

bioaktuell

6/07

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

JULI|AUGUST

Mehr Bäuerinnen: Biogipfel am Bio Marché Seite 4

Mehr Geschmack: Biberli, Quark und Glacé Seite 7

Mehr Sorten: ProSpecieRara feiert Seite 8



«Da schlug hinter uns der Blitz ein.»

Die Ereignisse jenes Nachmittags liegen drei Wochen zurück. Aber die Angst steckt mir jetzt noch in den Knochen. Drei Monate vorher hatte ich mein Kalb bekommen. Und damals, als ich war, hatte sich die Herde neu geordnet. Ich wurde klar im Rang zurückgestuft, und es wird noch eine Weile dauern, bis ich mir mit meinen Hörnern den alten Respekt auf den Schattenplätzen der Weide und am Wassertrög zurückeroberet habe. So dachte ich damals.

Also, an jenem Nachmittag grasten wir friedlich auf der Weide jenseits der bei uns so beliebten, schattigen Baumgruppe am steilen Weg zum Wald hinauf. Wir kauten zufrieden. Unser Stier war in Stimmung und machte gleich zwei unserer Jungkühe an. Alle fanden das durchaus interessant. Wobei wir weiterkauten. Bis ich auf einmal diese dunkle Wolke bemerkte. Noch schien die Sonne. Alle waren mit dem Gras beschäftigt. Kopf nach unten. Aber wo war die Sonne? Die schwarze Wolke hing jetzt direkt über uns.

Wir müssen hier weg, dachte ich plötzlich, stiess das nächste Tier mit den Hörnern und brüllte, dass es auch das letzte Rindvieh hören konnte. Die ersten Tropfen fielen, als ich mich an die Spitze setzte. Dann ein Blitz und der rasche Donner

danach. Und wir donnerten gleichfalls los. Die Herde folgte mir auf dem kurzen Weg. Jetzt hatte ich meine alte Führungsposition in der Herde wieder übernommen.

Ein Holzzaun zerbarst. Der Stier stürzte,

kam wieder auf die Beine, war wieder in der Herde. Da schlug hinter uns der Blitz ein. Ein Baum am Ende der Weide wurde von oben bis unten gespalten.

Der kalte Regen prasselte auf unsere heissen Körper.

Dann stürmten wir auf den

Hof und waren in Sicherheit. Unser Bio-Bauer erwartete uns schon. Er war sichtlich stolz auf uns.

Was soll ich noch sagen? Unser freies Leben auf dem Bio-Hof fordert uns, macht uns stark und robust. Wir fressen biologisches Gras, Bio-Heu und manchmal noch Bio-Rüebli dazu. Wir geben vielleicht etwas weniger Milch. Aber unsere Milch ist reine Schweizer Bio-Milch. Gut für allerfeinste, sommerfrische Bio-Milchshakes und Bio-Joghurts. Und vieles, vieles mehr. Und an diesem naturreinen Genuss wird sich nichts ändern. Das versprechen wir. Mein Bio-Bauer und ich. Besuchen Sie doch mal einen echten Schweizer Bio-Hof, einen mit der Knospe. Einen, der

voll und ganz biologisch wirtschaftet. Vom Füttern bis zum Düngen, vom Säen bis zum Ernten. Ohne Wenn und Aber. Oder informieren Sie sich einfach auf www.bio-suisse.ch



Der Feuerbrand wütet

Nebst den Schäden durch den Feuerbrand selbst schmerzen die Lücken, welche die Rodungsaktionen in der Kulturlandschaft hinterlassen. Die betroffenen Landwirte stehen vor existenziellen Fragen.

Zum wirtschaftlichen und ökologischen Schaden kommen mögliche Imageprobleme hinzu. Es steht aber fest, dass der Erreger, ein Bakterium, mittlerweile überall ist. Für einen massiven Befall müssen lediglich Blühzeitpunkt und Wetterbedingungen zusammenpassen. Die Biolandwirtschaft läuft deshalb nicht Gefahr, als Quelle des Übels gebrandmarkt zu werden, wenn sie sich dem da und dort vehement geforderten Einsatz von Streptomycin widersetzt.

Hätte der Befall verhindert werden können? Hat jemand geschlumpt? Nein! Aber mit den vorbeugenden Massnahmen (Beobachtung, Rückschnitt, Rodung) liess sich die Invasion der Schweiz durch das Bakterium leider nur verzögern, nicht verhindern.

Kann man, muss man zu Antibiotika greifen? Das Antibiotikum Streptomycin wird das Problem nicht vollständig und schon gar nicht nachhaltig lösen. Streptomycin wirkt nicht wesentlich besser als die biotauglichen Alternativen (Mycosin und Biopro). Und es drohen Rückstände, zum Beispiel im Honig, sowie die Bildung antibiotikaresistenter Keime.

Die Fachkommission Obstbau von Bio Suisse und auch wir vom FiBL raten zu grosser Zurückhaltung gegenüber Streptomycin. Im Biolandbau kommt ein Einsatz vorderhand nicht in Frage, zu gross sind die Bedenken und Risiken.

Was bleibt vorerst zu tun? Betroffene Betriebe müssen bei bedrohlichen Ertragsausfällen finanzielle Unterstützung erhalten. Es gilt, weiterhin die Epidemie mit allen sinnvollen Massnahmen einzudämmen. Und es müssen möglichst rasch zusätzliche Strategien für die Praxis entwickelt werden.



Lucius Tamm
und das FiBL-Obstbauteam

Ansprechperson zum Feuerbrand am FiBL ist Hans-Jakob Schärer, Tel. 062 865 72 09, E-Mail hans-jakob.schaerer@fibl.org

bioaktuell



7



8



12

HIER UND JETZT

4 Heitere Empfindung auf dem Lande

«Mehr Bauern braucht das Land!» Diese Forderung stellte der Biogipfel im Rahmen des Bio Marché in Zofingen.

7 Das Feinste mit der Knospe

Bio Suisse prämiert qualitativ hochstehende Milchprodukte, Kleinbackwaren und Glacés.

8 25 Jahre ProSpecieRara

ProSpecieRara arbeitet seit einem Vierteljahrhundert im Dienste alter Sorten und Rassen.

PRODUKTION

10 Biozucht Graubünden: Passen Herde und Betrieb zusammen?

11 Wenn Sauen zusammen säugen

12 Kernobst: Jetzt Sorten wählen und Bäume bestellen

15 pro-Q ist gut unterwegs – aufspringen erwünscht

AGRARPOLITIK

16 Referendum gegen AP 2011 lanciert

In der Romandie regt sich Widerstand gegen die AP 2011, die mit einem Referendum zu Fall gebracht werden soll. Teile der Biobewegung lehnen die Kampagne ab.

RUBRIKEN

17 Kontrolle

18 Bio Suisse

21 Beratung

23 Ratgeber

25 Konsum

26 Notizen

28 Agenda

30 Märitstand

31 Impressum

31 Das Letzte Wort. Leserbrief

Titelbild: Alexandra Maier, Bäuerin in Rubigen BE.

Bild: Thomas Alfeldi

Bei Ankunft auf dem Lande soll heitere Empfindung erwachen

«Mehr Bauern braucht das Land!» Unter diesem provokativen Titel fand am 23. Juni im Rahmen des Bio Marché in Zofingen der 7. Biogipfel statt. Organisiert wurde er von zwei jubilierenden Pionierorganisationen: dem Bio Forum Schweiz, das 75 Jahre Möschberg als Wiege des organisch biologischen Landbaus feiert, und dem Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft, der heuer 70 Jahre alt wird.

Passt der Titel des Biogipfels, «Mehr Bäuerinnen und Bauern braucht das Land», in die agrarpolitische Gegenwart? Diese Frage trugen viele der gut 100 Besucherinnen und Besucher dieser Podiumsveranstaltung, die auch heuer wieder im Rahmen des Bio Marché stattfand, in den schmucken Saal im Zofinger Rathaus. Ein Novum dabei war, dass nebst dem Bio Forum Schweiz, das den Biogipfel seit Anbeginn betreut, auch der Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft Gastgeber war.

Auch wenn der Trend momentan zweifellos in die andere Richtung zeige, erklärte Peter Hersche, ehemals Dozent für Geschichte an der Uni Bern, dürfe man dessen Fortsetzung nicht einfach als gegeben betrachten. Man könne aus der Geschichte, die immer wieder Überraschungen bereithalte, lernen, dass es völlig unerwartet zu Trendwenden kommen könne. Ein Beispiel einer solchen Trendwende war der Inhalt seines Referats.

Italienische Trendwende

Hersche führte das Publikum zurück ins Italien des beginnenden 17. Jahrhun-

derts. Aus verschiedenen Gründen brach die damals führende Wirtschaftsmacht mit Venedig an der Spitze, die in Gewerbe, Handel, Kultur und Dienstleistungen die weltweit führende Position innehatte, in sich zusammen. Venedig hatte für die damalige Weltwirtschaft die gleiche Bedeutung wie New York, London oder Tokio für die heutige. Die Verhältnisse wandelten sich, und plötzlich befuhren Handelsschiffe aus England und Holland das Mittelmeer, zwei aufstrebende Nationen, die mehr und mehr auch im Bankwesen mitmischten. Eine grausame Pestwelle suchte Italien in dieser Zeit zudem heim, was den Untergang der florierenden Wirtschaftsmacht besiegelte.

Die Pest und der Zusammenbruch führten die Bevölkerung aufs Land. Reiche Familien hoben ihr Geld von den Banken ab und investierten in Landwirtschaftsland. Nicht nur um des Besitzes Willen, im Gegenteil, die Landwirtschaft wurde neu erfunden. Rationalisierungen, Entwässerungen und Bewässerungen, der Anbau neuer Produkte wie Reis, Mais, Seide und Parmesan, aber auch die Verbesserung alter Produkte wie

Wein, Öl, Obst und Gemüse führten die italienische Landwirtschaft in eine Hochblüte und machte sie zur wichtigsten Exportbranche des Landes. Und dieser phänomenale Aufschwung war nachhaltig: Bis ins 20. Jahrhundert hinein war Italien der wichtigste Exporteur von Landwirtschaftsprodukten in Europa.

Corse alla terra

Als «corse alla terra», Wettrennen nach Boden, geht diese Epoche in die Wirtschaftsgeschichte ein. Ab 1650 bis ins 18. Jahrhundert stiegen die Bodenpreise und Pachtzinsen stetig. Diese Trendwende von Gewerbe, Handel und Dienstleistungen hin zur Urproduktion, welche in der venezianischen Hochblüte niemand für möglich gehalten hatte, prägte das gesellschaftliche Selbstverständnis des Landes.

Idealisieren mag Peter Hersche diese Entwicklung jedoch nicht. Es handelte sich um ein Feudalsystem mit Grossgrundbesitz und vielen landlosen Landarbeitern, wie es zu dieser Zeit auch andernorts üblich war. Das Renditedenken hatte hohe Priorität, der Anbau führte zu Monokulturen. Aber das Phänomen ei-



Der Bio Marché brachte am Wochenende vom 22. bis 24. Juni Leben in die beschauliche Zofinger Altstadt. 150 Ausstellerinnen und Aussteller präsentierten ihre Bioprodukte mehreren Zehntausend Besucherinnen und Besuchern. Artisten, Musik- und Gauklergruppen lockerten die Atmosphäre auf.

ner derart grundlegenden Verschiebung vom zweiten und dritten Sektor hin zum ersten Sektor, der landwirtschaftlichen Produktion, diese «Reagrarisierung», wie sie Italien auch schon nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches erlebt hatte, betrachtet er als Beleg aus der Geschichte, dass die Forderung nach mehr Bauern durchaus gestellt werden kann. Und dazu wären weder Pest noch Krise zwingend nötig, meint Hersche: «Sobald man begreifen wird, dass der Begriff «Kultur» eigentlich «Agrarkultur» meint, wird es von selber wieder mehr Bauern geben.»

Tiervielfalt kultiviert

Damit spielte der Historiker einen Steilpass auf die Demeter-Bäuerin Alexandra Maier, die sich in ihrem Referat mit der zukunftsweisenden Bauernkultur auseinandersetzte. Die Schwarzwälder Bauerntochter reiste erstmals vor acht Jahren mit einem Sennenpaar und einem alten Hirten in die Schweiz, um in Graubünden einen Alpbetrieb mit 80 Kühen und Milchverarbeitung zu besorgen. Die Bergbauernkultur beeindruckte sie tief, sie blieb hängen und ging auch in den folgenden sieben Sommern z'Alp, lernte den Nachbarälpler Martin Bigler kennen, den sie unterdessen geheiratet hat und mit dem sie heute den Landwirtschaftsbetrieb in Rubigen bei Bern führt.

«Unsere Bauernkultur lebt von der Tiervielfalt auf den Höfen», erklärte sie und erläuterte den Gedanken anhand der Kuh. Seit 6000 Jahren begleitet das Rind den Menschen als Haustier und machte es ihm möglich, sesshaft zu werden. Aus dem Jäger und Sammler wurde der Viehhalter und Bauer. Der innige Kontakt zwischen Mensch und Vieh ist über die lange Zeit gewachsen in einem gegenseitigen Geben und Nehmen.

Das Wesen der Kuh ist durch das Wiederkäuen bestimmt. Sie schlingt alles, was in ihrer Umgebung ist, Gras, Klee, Kräuter und Blätter, in sich hinein. Später legt sie sich hin und geht das ganze sorgfältig käuend nochmals durch. Dieser Vorgang, den die Kuh im Physischen tagtäglich durchlebt, könne dem Menschen im Geistigen als Vorbild dienen. Der Mensch könne mit seinen Gedanken ebenso vorgehen, alles in seinem Umfeld aufnehmen, sich zurückziehen und in innerlicher Reflexion zu durchdachten Lösungen und Erkenntnissen kommen. Geistiges Wiederkäuen im positiven Sinn, um Bewusstsein zu erlangen.

Auch von den anderen Tierarten auf



Bilder: Thomas Alfeldt

Peter Hersche, Alexandra Maier, Ueli Hurter und Josef Braun sind sich einig: Das Land braucht mehr Bauern. Das sagen sie auch Bundesrätin Doris Leuthard.

dem Hof könne der Mensch einiges lernen, etwa vom Schwein, das so aufgeweckt und gut gelaunt in der Welt steht, die Neugierde an der Welt. Oder vom willensstarken, begeisterungsfähigen Pferd die Tatkraft und die Entscheidungsfreudigkeit.

Kein Luxus

Im eisigen Wind von Liberalisierung und Globalisierung, der den Landwirtschaften weltweit ein eisernes Regime des Strukturwandels abverlangt, also die Reduktion der Anzahl Bauern, scheint diese Tiervielfalt, die den Menschen eine Grundlage für ihre Kultur schafft, überflüssig. Denn die Tiere wollen betreut sein. Um ihnen gerecht zu werden, brauche es mehr Bauern, ist Alexandra Maier überzeugt. An einer gesunden Landwirtschaft könne sich die Gesellschaft sowohl physisch als auch seelisch auftanken – einerseits mit gesunden Lebensmitteln, andererseits in einer belebten Landschaft. «Das ist kein Luxus, sondern ein Grundbedürfnis.»

Die Landwirtschaft müsse auch in Zukunft das Motiv bieten, welches Beethoven im ersten Satz seiner «Pastorale» unter dem Titel «Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande» musikalisch dargestellt habe. Dieses Bedürfnis sei gross, gerade in der dicht besiedelten Schweiz. Um es befriedigen zu können, brauche es mehr Bauern.

Erde braucht Biolandbau

Josef Braun, Biobauer aus dem Landkreis Freising bei München und Vorstandsmitglied der Anbauvereinigung Bioland, trat in Zofingen mit einer dicht durchwurzelten biologischen Erdscholle auf. Der Boden sei weit mehr, als er in der Schule gelernt habe. Nämlich ein lebender Or-

ganismus, zu was er dank einer äusserst vielfältigen Besiedlung durch Milliarden von Bodenlebewesen werde, die in Symbiose mit den Pflanzen leben, welche die Erde durchwurzeln und dem bodeneigenen Stoffwechsel Enzyme, Fermente und Hormone beisteuern. Sofern dieser Organismus intakt ist, ist er fähig, Umweltgifte abzubauen, Erosion und Überschwemmungen zu verhindern und in grossen Mengen CO₂ zu binden.

«Wenn die ganze Landwirtschaft weltweit auf Biolandbau umstellen würde, könnten wir den CO₂-Haushalt in unserer Atmosphäre innert 30 Jahren ins Gleichgewicht bringen», ist Braun überzeugt. Damit zeige sich, dass die Frage, ob die Biolandwirtschaft die Welt ernähren könne, falsch gestellt sei. Denn ohne Biolandbau könne der Mensch auf der Erde nicht mehr überleben.

Immer weiter halbieren?

Die heute mehrheitsfähige Forderung nach weniger Bauern sei aus dem streng volkswirtschaftlichen Blickwinkel sehr wohl nachvollziehbar, räumte Ueli Hurter, bio-dynamischer Bauer in Montézillon oberhalb von Neuenburg und Präsident des Demeter-Verbands, ein: «2,5 Prozent der werktätigen Bevölkerung erwirtschaften 0,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und belasten den Bundeshaushalt mit 8 Prozent. Das ist eine miserable Bilanz.» Nur stelle sich die Frage, um wie viel sich die Anzahl Bauern reduzieren müsste, damit diese Bilanz verbessert werden könnte. Denn eine Halbierung der Anzahl Höfe würde vermutlich der Schweizer Volkswirtschaft ebenso wenig bringen, wie es den Wirtschaften der umliegenden Länder brachte. Überschätzt gedacht könnte man die Anzahl so weit reduzieren, bis es pro Gemeinde, pro



Souvenirs vom Bio Marché 07: Fotoshooting mit Ex-Mister Schweiz Renzo Blumenthal, der als Botschafter für «Echt Bio» in Zofingen war. Oder doch lieber eine Seife vom Stand mit Naturkosmetik und ätherischen Ölen?

Kanton oder gar in der ganzen Schweiz nur noch einen einzigen Bauern gäbe, und auch diese(r) würden noch zu viel kosten.

Die Forderung, das Land brauche mehr Bäuerinnen und Bauern, versteht Hurter indessen nicht als eine volkswirtschaftliche, politische oder gar gewerkschaftliche Forderung, sondern als eine fast fachliche Feststellung: «Das Land und der Boden brauchen das.» Da gelte es, auf den Quell- und Kristallisationspunkt, den eigentlichen Inhalt der Landwirtschaft, zu blicken, der für die Menschheit von grösster Bedeutung sei, nämlich die Begegnung des Menschen mit der Natur. Der Mensch will etwas von ihr, die Natur will es ihm geben, der Mensch arbeitet in sie hinein, die Natur lässt sich bearbeiten, der Mensch bildet einen Landwirtschaftsbetrieb in sie hinein, die Natur dankt es ihm durch Schönheit, Vielfalt und Ertrag.

Das Land braucht alle ...

Klar, dass es für diese Arbeit mehr Bauern braucht. Doch auch hier die Frage: Wie viele mehr? «Die Antwort ist banal, das Land braucht alle, die ganze Bevölkerung, als Bäuerinnen und Bauern, wenn auch in einem übertragenen Sinn», stellt Ueli Hurter fest. Die ganze Bevölkerung sollte in ein offenes, waches, interessiertes Verhältnis zum Land, zum Boden treten können. «Machen wir das zusammen!», ruft er auf, «lassen wir uns nicht spalten in Konsumenten und Produzentinnen!» Die Landwirtschaft müsse zu einem integralen Bestandteil der Agglomeration Schweiz werden, jeder Städter sollte mit einem Hof in Verbindung stehen, zumindest als Empfänger eines Newsletters, jede Managerin Kurse auf einem Hof besuchen, jeder Schüler ein mehrtätiges Praktikum absolvieren.

Wie integrieren wir die Landwirtschaft in die postindustrielle Gesellschaft? Wie begegnen wir der Natur? Wie erhalten wir die Erde fruchtbar? «Das sind die essenziellen Fragen zur Landwirtschaft, nicht das Verhältnis von 2,5 zu 0,9 zu 8 Prozent», stellt Hurter abschliessend fest.

... auch Doris Leuthard

In der anschliessenden Publikumsdiskussion stellte Jakob Bärtschi den Antrag, Martin Köchli, der Präsident des Bio

Forums Schweiz, solle beauftragt werden, der Landwirtschaftsministerin Doris Leuthard, die in einem Nachbardorf aufgewachsen und mit Köchlin, wie sich herausstellte, entfernt verwandt ist, die Erkenntnisse dieses Biogipfels zukommen zu lassen. Und der Bundesrätin ans Herz zu legen, selber den ersten Schritt zu machen und ihre Verantwortung für das Land, den Boden, die Landwirtschaft zu erkennen und zu übernehmen.

Alfred Schädeli

Die prämierten Produkte und ihre Hersteller	
Milchprodukte und Glacen	
Erwin Ackermann, Wolfwil SO	Crème-Quark Heidelbeer, Jogurt Bifidus Erdbeer
Rudolf und Heike Widmer, Brittnau AG	Geissequark, natur (Sonderauszeichnung)
Markus und Jolanda Biehler-Gansner, Dierikon LU	Mocca Glace
ARCO Glace, Münsingen BE	Erdbeersorbet, Mango Glace
Biomilk AG, Münsingen BE	Pannacotta mit Himbeercoulis, Pannacotta mit Kaffeecoulis, Schafmilchjogurt Rhabarber/Vanille
Chascharia Val Mustair, Fuldera GR	Butter
Andreas Gauch, Niederwil AG	Rahmglace aus Schafmilch Mocca, Rahmglace aus Schafmilch Schoggi, Schafmilchjogurt Mango
Gelateria Luna Llena, Bern	Rahmglace Vanille, Rahmglace Mocca, Rahmglace Baumnuss, Sorbet Johannesbeer (Sonderauszeichnung)
Käserei Hans Guggisberg, Gohl BE	Geissequark vom Spitzbärg
Käserei Stofel AG, Unterwasser SG	Vollmilchquark natur
Liechtensteiner Milchverband, Schaan FL	Jogurt natur
MBB Trutiger Chäsi, Sempach LU	Magerquark natur, Vollmilchquark natur
Molkerei Biedermann AG, Bischofszell TG	Lassi Mango, Lassi Rosenblüten
Sennerei D. und V. Zinsli, Sufers GR	Ziegen-Frischkäse
Backwaren	
Bischofberger AG, Weissbad AI	Appenzeller Bio-Biber (Sonderauszeichnung)
Lehmann Holzofenbeck AG, Lanterswil TG	Thurgauer Apfelstange
Sonnhalde Bäckerei, Gempen SO	Osterflädli
Jean-Marc Pittet, Villarod FR	Pains d'anis, Meringues

Das Feinste mit der Knospe

«Frisch, intensiv, ausgewogen in Teig und Füllung» – «feiner, glatter Quark, weiss, luftig, frisch, dezent, sehr cremig» – «schöne Farbe, voll aromatisch, super» – wer am Eröffnungsfreitag des Bio Marché in Zofingen dem Bio Suisse Lebensmittelexperten Max Eichenberger an der Qualitätsprämierung zuhörte, dem lief das Wasser im Mund zusammen. Zum Glück gab's am Bio Suisse Stand Versuecherli.

Bereits zum zweiten Mal führte Bio Suisse im Rahmen des Bio Marché Zofingen eine Qualitätsprämierung durch. Von 90 eingereichten Spezialitäten der Kategorien «Kleinbackwaren» und «Milchprodukte/Speiseeis» erhielt 30 eine Prämierung. Die unabhängige Fachjury testete 29 Kleinbackwaren

und 61 Milchprodukte und Glacen. Die Prüfung der Produkte erfolgte nach den Kriterien Aussehen, Geruch, Geschmack, allgemeiner Eindruck. Drei davon erhielten eine Sonderauszeichnung. Jurymitglied Max Eichenberger freute sich über die hohe Qualität: «Mit der Knospe werden viele Spitzenprodukte hergestellt. Ich

bin stolz, diese Perlen zu prämiieren.» Den ausgezeichneten Produkten wird ein Qualitätssiegel zur Verfügung gestellt.

Jacqueline Forster-Zigerli,
Bio Suisse



Bilder: Thomas Alföldi

Preisverleihung des Bio Suisse Qualitätswettbewerbs: Daniel Münger, Carlos Cornejo, Urs Bischofberger, Rudolf und Heike Widmer, flankiert von einem Gaukler, der seine schicke Uniform auch noch auf das Bild bringen wollte.

«... könnte Sommerhit werden»

«Die Sonderauszeichnung für das Johannisbeer-Sorbet ist eine Ehre und eine grosse Genugtuung. Denn bis ein neues Aroma wirklich so schmeckt, wie wir wollen, vergeht oft viel Zeit. Um das Sorbet so hinzukriegen, wie es jetzt ist, pröbelten wir lange mit dem Bindemittel. Toll, dass die Jury jetzt so begeistert ist von dem Produkt. Wir waren die Ersten in der Schweiz, die Glacé mit der Knospe anboten. Es ist in unserem Land *das* Label für Bioqualität, deshalb wollen wir nach den Bio Suisse Richtlinien produzieren. Es gibt nicht nur den Konsumentinnen, sondern auch uns Verarbeitern Sicherheit. Die Kontrollen sind zwar streng, doch wir wissen, dass wir alles richtig machen. Das zählt enorm. Welches unserer Aromen der Sommerhit wird? Naja, unsere Spezialität sind ja die reinen Aromen: Vanille, Lavendel, Rosmarin, Schoggi oder Holunderblüten. Die Geschmäcker sind so verschieden! Aber tippen wir mal auf das prämierte Johannisbeer-Sorbet...»

Daniel Münger und Carlos Cornejo,
Gelateria Luna Llana, Bern

«Will die besten Biber backen»

«Diese Auszeichnung ist für mich und unsere Firma eine besondere Ehre, mit der ich nicht gerechnet habe. Denn wir sind zwar bekannt für unsere Biberspezialitäten, sind aber keine Biospezialisten! Umso mehr war für mich klar, dass ich an der Qualitätsprämierung mitmachen möchte. Es hat mich gereizt, die Biberli von einer neutralen Jury bewerten zu lassen. Der Ehrgeiz unseres Betriebes ist es, die besten Biberli zu machen. Seit fünf Jahren gibt es sie auch Bioqualität. Klar, dass wir auch hier nur ein Spitzenprodukt herstellen wollen. Wir lassen uns aus zwei Gründen von der Knospe zertifizieren: erstens aus Überzeugung und zweites, weil wir damit eine Marktnische füllen. Zwischen uns und der Knospe sehe ich Parallelen: Wir stehen für qualitativ hochstehende Biberli, die Knospe steht für die besten Bioprodukte. Sie ist im Biobereich das Hauptqualitätssiegel und geniesst in der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz.»

Urs Bischofberger,
Bischofberger AG, Weissbad/Al

«Quark nature passt zur Geiss»

«Es ist immer spannend, die eigenen Produkte von aussen beurteilen zu lassen. So haben wir auch schon erfolgreich an anderen Prämierungen mitgemacht. Wir haben extra einen Nature-Geisse-Quark an der Qualitätsprämierung von Bio Suisse eingereicht, denn der rohe, natürliche Geschmack passt am besten zur Geiss. Ausserdem wollen wir zeigen, dass Geisse-Quark nicht böckeleit, das ist leider ein weit verbreitetes Vorurteil. Die Sonderauszeichnung von Bio Suisse freut uns riesig, sie bedeutet Wertschätzung für unsere Arbeit. Diese ist ein «Chrampf», doch wir sind mit Leib und Seele dabei. Schön, wenn man das unseren Produkten anmerkt. 1991 haben wir mit einer Geiss angefangen, vorher standen bei uns Milchkühe im Stall. Schrittweise haben wir dann auf biologisch und schliesslich auf biologisch-dynamisch umgestellt. Für die Vermarktung bräuchten wir heute die Knospe nicht mehr. Doch sie gehört einfach zu einem Biobetrieb.»

Rudolf und Heike Widmer,
Brittnau AG

25 Jahre ProSpecieRara

Bei der Erhaltung gefährdeter Pflanzenarten und Tierrassen geht es um mehr als um Spezialitäten auf der Gemüseplatte und im Streichelzoo – es geht um die genetische Vielfalt und damit auch um die Sicherheit der Nahrungsgrundlage künftiger Generationen. Seit 25 Jahren setzt sich in der Schweiz die Stiftung ProSpecieRara für diese Ziele ein. Und das mit wachsendem Erfolg.

Erst in den letzten Jahrzehnten reifte das Bewusstsein, dass die genetische Vielfalt an Nutztieren und Nutzpflanzen in der Welt schwindet. 1980 erschien die Studie «Global 2000» und wurde zum Bestseller. Die Autoren machten auch auf die Gefahren der zunehmenden Uniformität unserer Ernährung aufmerksam. Mit der Konzentration auf einige wenige Hochleistungssorten steige die Gefahr von Inzucht. Zudem könnten sich Krankheitserreger in genetisch einheitlichen Monokulturen viel leichter ausbreiten.

Weitere Informationen

ProSpecieRara unterhält eine übersichtliche und sehr informative Homepage: www.prospecierara.ch
Dreimal jährlich erscheint das ProSpecieRara-Bulletin. Es gibt auch einen schönen Jahreskalender und seit vergangenem Frühjahr den Ausflugsführer, der 52 Orte und Anlagen in der Schweiz vorstellt.
ProSpecieRara, Pfundweg 14, 5000 Aarau,
Tel. 062 832 08 20, Fax 062 832 08 25,
E-Mail info@prospecierara.ch

Um den Pionier Hanspeter Grünenfelder scharten sich engagierte Menschen aus dem Umkreis des WWF Schweiz und gründeten am 15. Dezember 1982 die Stiftung ProSpecieRara, lateinisch «für die seltenen Arten». Die letzten Tiere vergessener Rassen wurden aufgespürt und in Kernherden zu ihrer Erhaltung zusammengeführt. Auch Gemüsesorten und Ackerpflanzen wurden gesammelt und in einer Samenbank erhalten.

Die Schweizer Artenschutzorganisation entstand zu einer Zeit, als der Begriff «Biodiversität» noch gar nicht erfunden war. Auf europäischer Ebene zählt ProSpecieRara zu den bekanntesten Erhaltungsorganisationen – und mit 10 Vollzeitstellen sogar zu den Grossen.

Seit 1999 arbeitet ProSpecieRara mit dem Grossverteiler Coop zusammen. Erklärtes Ziel: Die alten Sorten und Rassen sollen wieder in die Verkaufsregale und so zu den Konsumierenden und in deren Bewusstsein gelangen. In jüngster Zeit

interessieren sich auch Gastrobetriebe vermehrt für Produkte mit dem ProSpecieRara-Gütesiegel. Diese Entwicklung ist europaweit einmalig, gefördert auch durch günstige gesetzliche Rahmenbedingungen, die im EU-Raum so nicht gegeben sind.

Heute erhält ProSpecieRara 1800 Obstsorten, 900 Garten- und Ackerpflanzen, 450 Beerensorten und 25 Tierrassen. Möglich machen das die beiden grossen Partner Coop und Bundesamt für Landwirtschaft sowie 2000 aktive Tierzüchterinnen und Sortenbetreuer, 6000 Gönnerinnen und die Unterstützung durch private Stiftungen.

In den vergangenen Jahren hat ProSpecieRara 20 Obstgärten, 13 Sortengärten und neun Archehöfe für die Tierrassen aufgebaut und zu einem landesweiten Netz verbunden. Die Pflanzen und Tiere sollen für Kinder und Erwachsene erlebbar sein, nicht bloss in Samen- und Genbanken auf bessere Zeiten warten.

mgt/mb

Tierische Schützlinge



Rätisches Grauvieh

Robust und genügsam: Das Rätische Grauvieh, eher klein und leicht, eignet sich zur Nutzung extensiver Weiden im Berggebiet. Gute Futtermittelverwertung, ansprechende Milchleistung, gutes, feinfaseriges Fleisch. Ab 1920 durch das Braunvieh verdrängt, zusammen mit engagierten Züchtern 1985 aus Tiroler Beständen zurückimportiert. Heute wieder wachsende Bestände.



Schweizer Huhn

Die stolze hundertjährige Rasse kommt in den Nationalfarben daher. Klassisches Zweinutzungshuhn, wie es unsere Grosseltern kannten, die nebst den Eiern das zarte Fleisch schätzten. Zusammen mit der Hosberg AG und dem Züchterverein ZUN will ProSpecieRara das Schweizer Huhn in die Bioläden und die gehobene Gastronomie bringen und damit vor dem Aussterben retten.



Kupferhalsziege

Vordere Körperhälfte kupferfarben, verweist auf Kupferziege, Urahnin der Walliser Schwarzhalsziege. Kupferhalsziegen tauchen immer wieder in Beständen der Schwarzhalsziegen auf, passen aber nicht in den Rassestandard und werden meist geschlachtet. Neues Erhaltungsprojekt: ProSpecieRara hat bisher knapp 20 Exemplare gefunden und ist froh um Hinweise auf weitere Tiere.

Lieben euch alle? Fragen an Béla Bartha

bioaktuell: ProSpecieRara hat ein hoch prominent besetztes Patronatskomitee: Bundesrat Leuenberger, BLW-Direktor Bötsch, Clown Dimitri, Coop-Chef Hansueli Loosli ... ist ProSpecieRara «everybody's darling», lieben euch alle?

Béla Bartha: Ja, hoffentlich. Das Thema Erhaltung der Vielfalt ist grundsätzlich positiv besetzt und wir geben uns grosse Mühe, dass dies so bleibt.

Sind die Saatgutmultis und die Zuchtkonzerne zum Beispiel im Geflügelbereich eure einzigen Gegner?

Saatgutmultis und Zuchtkonzerne sind in keiner Weise unsere Gegner. Sie sind ganz einfach der Grund, dass es ProSpecieRara heute braucht!

Seit 1999 arbeitet ProSpecieRara mit Coop zusammen, viele Leute kennen das ProSpecieRara-Label vor allem von ihren Einkäufen bei Coop. Kann diese Umarmung nicht auch beengend werden?

Dank Coop hat ProSpecieRara heute eine Bekanntheit erreicht, von der wir vor acht Jahren nicht zu träumen gewagt hätten. Und ohne das Engagement des Coop Naturaplan-Fonds wäre zum Beispiel der Aufbau des Schaugartennetzes nicht



Béla Bartha, Geschäftsführer ProSpecieRara.

möglich gewesen. Wir sind uns bewusst, dass wir unsere Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit erhalten müssen.

Eure nobelstes Ziel müsste darin bestehen, euch überflüssig zu machen ... wann gibt es keine gefährdeten Arten mehr?

Sie erwarten ja kaum, dass ich Ihnen jetzt zustimme ... Die Welt ist leider ein andere. Mit der Agrarpolitik 2011 beispielsweise werden es kleine Betriebe in Zukunft noch schwerer haben. Viele kleine Betriebe halten ProSpecieRara-Rassen und produzieren Sorten. Wir hoffen, dass die Nischenproduktion regionaler Spezialitäten, wie sie ProSpecieRara anzubieten hat, eine Überlebensstrategie für einige dieser Betriebe sein kann.

In den ProSpecieRara-Richtlinien gibt es keine Vorschriften zu den Produktionsformen; es heisst nur, ProSpecieRara «rät innig» zum Biolandbau und zu artgerechter Tierhaltung. Könnt ihr hier strenger werden oder würde das den Erhalt seltener Arten gefährden?

Hier ist die Antwort ein klares Ja: Das würde den Erhalt gefährden. Gerade viele kleine Betriebe, die gefährdete Rassen halten, sind nicht biozertifiziert. Dasselbe gilt für Produkte, die von Hochstammlagen kommen. Hier verzichten wir auch auf Bioqualität, da der ökologische Wert eines Hochstammbaumes auf einer Streuobstwiese an sich schon sehr hoch ist. Bei Frischgemüse hingegen setzen wir kompromisslos auf Bio.

Interview: Markus Bär

Grosses Jubiläumfest

Samstag/Sonntag, 1./2. Sept., Bern, Waisenhausplatz
Erlebte Vielfalt: Für zwei Tage wird der Waisenhausplatz mitten in Bern zum farbenfrohen ProSpecieRara-Land mit zahlreichen alten Tierrassen und einem Garten mit raren Gemüse- und Zierpflanzensorten. Im grossen Zelt gibt's kulinarische ProSpecieRara-Höhepunkte sowie die Jubiläumsausstellung. Im Zelt des Hauptsponsors Coop können Kinder Stofftaschen bedrucken und bemalen.

Pflanzliche Schützlinge



Kartoffel Parli

Klein, rund bis oval, tiefe Augen, hoher Stärkegehalt: Typische alte Schweizer Landsorte, Anbau im bündnerischen Mathon schon um 1860 historisch belegt. Erlangt dank Bemühungen der ProSpecieRara wieder Bedeutung. Wird exklusiv im Berggebiet biologisch angebaut und leistet damit einen Beitrag zur Erhaltung des Bergackerbaus. Kocht trocken und mehlig, zerfällt aber nicht.



Rande Non Plus Ultra

Uralte Sorte, die hier und da in der alten Literatur erwähnt wird. Die Rübe ist dunkel-purpurrot, kegelförmig, etwa 25 cm x 14 cm, und hat ein köstliches erdiges Aroma. Ihr dunkles Laub mit den roten Blattspreiten und dem grünlich-gelben Schleier zierte jedes Gartenbeet. Es empfiehlt sich, die Rüben relativ jung zu ernten. Dann sind sie zart und bereits geschmackvoll.



Apfel Berlepsch

Traditionelle Apfelsorte, die modernsten Ansprüchen genügt. Schmeckt ausgezeichnet, ausserordentlich hoher Vitamin-C-Gehalt, bis März lagerbar. Wurde um 1880 in Deutschland gezüchtet und ist robust gegenüber Mehltau und Schorf. Einst weit verbreitet, heute selten. Wird dank ProSpecieRara in der biologischen Tafelobstproduktion eine Renaissance erleben.



In die Landschaft passt die Herde bestens. Passt sie auch zur Haltung und Futtergrundlage des Betriebs? «Biozucht Graubünden» geht dieser Frage nach.

Biozucht Graubünden: Passen Herde und Betrieb zusammen?

FiBL, Plantahof und Bio Grischun starten gemeinsam ein Projekt zur Förderung einer standort- und betriebsgerechten Biomilchviehzucht im Berggebiet. Knospe-Biobetriebe aus dem Bündnerland können sich anmelden.

«**M**ilchviehherden und die betrieblichen Voraussetzungen sind oft noch zu wenig aufeinander abgestimmt.» Solche oder ähnliche Aussagen sind in Bergkantonen wie Graubünden oft zu hören. Eine nicht betriebsgerechte Biomilchviehzucht wirkt sich sowohl auf das Betriebsergebnis wie auf das Tierwohl und die Umwelt negativ aus. Auf Initiative von Bio Grischun soll nun im Rahmen des Projekts «Biozucht Graubünden» die standort- und betriebsgerechte Biomilchviehzucht stark gefördert werden. Das Projektteam besteht aus Vertreterinnen und Vertretern des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL), des LBBZ Plantahof und von Bio Grischun.

Ziel des Projekts «Biozucht Graubünden» ist es, Biobetriebe bei der Suche nach ihrer optimalen Biomilchkuh praxisnah zu unterstützen. Diesem Ziel über-

geordnet ist der Wille, die Biomilchproduktion im Berggebiet zu erhalten und zu festigen. Die Bündner Offensive im Bereich Biomilchviehzucht ist in einen Projekt- und einen Beratungsteil gegliedert. Im Projektteil wird mittels einer Be-

Teilnehmende gesucht

Gestartet wird das Projekt «Biozucht Graubünden» im kommenden Herbst. Bündner Knospe-Biobetriebe haben bis zum 15. August Gelegenheit, sich im Rahmen des Projekts für eine kostenlose Betriebsanalyse unter der folgenden Adresse anzumelden: LBBZ Plantahof, Beratungsdienst, 7302 Landquart, Tel. 081 307 45 45.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Anet Spengler, FiBL, Frick, Tel. 062 865 72 90, oder Riet Pedotti, LBBZ Plantahof, Tel. 081 856 10 05. as

triebsanalyse der Ist-Zustand auf den Betrieben erfasst. Dies geschieht zusammen mit der Betriebsleitung mittels einer ein- bis zweistündigen Befragung durch den Beratungsdienst auf dem Betrieb. Mit Hilfe eines Einschätzungsbogens des FiBL («Für eine standortgerechten Milchviehzucht») wird die Frage beantwortet, wie gut die Herde und der Betrieb aufeinander abgestimmt sind.

Dieser Teil ist für die Betriebe kostenlos und unverbindlich. Je nach Auswertungsergebnis ergibt sich aus der Befragung Handlungsbedarf im Zucht- oder Bewirtschaftungsbereich. Dieser allfällige Beratungsbedarf wird, sofern dies der Betrieb wünscht, in einem zweiten Teil zu den üblichen Konditionen durch den Beratungsdienst abgedeckt.

Andi Schmid, Geschäftsführer Bio Grischun

Wenn Sauen zusammen säugen

Die Gruppenhaltung ferkelführender Sauen ist nichts Neues, kehrt aber auf Biohöfen immer mehr in die Praxis zurück. In einem Projekt wurde diese Haltungsform auf 31 Biobetrieben in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter die Lupe genommen. Fazit: Diese Methode bringt verschiedene Vorteile und kann empfohlen werden.

Die Gruppenhaltung von Sauen mit ihren Ferkeln, das heisst das Umstallen von Sauen und Ferkeln im Alter zwischen zwei und drei Wochen von der Abferkelbucht in einen Gruppensäugestall, hat verschiedene Vorteile. Geringere Stallbaukosten, geringerer täglicher Arbeitsaufwand und artgerechte Haltung, denn auch die Wildsau kehrt nach knapp zwei Wochen mit ihren Frischlingen zur Rotte zurück. Aus solchen Überlegungen entscheiden sich immer mehr biologische Schweinezüchterinnen für das System Gruppensäugen.

In der gängigen Einzelhaltung mit sechswöchiger Säugezeit tritt nach dem Absetzen auf vielen Betrieben Ferkeldurchfall auf. Beim Gruppensäugen wird ein Stressfaktor beim Absetzen vermieden, nämlich das Zusammenlegen mit anderen Ferkelgruppen, da die Ferkel, zusammen mit ihren Muttertieren, ja bereits in einer bestehenden grösseren Gruppe aufgewachsen sind.

Macht Gruppe fit?

Aber sind die Ferkel aus der Gruppenhaltung auch wirklich fitter, wie man erwarten dürfte? Welche Probleme können auf-

tauchen? Worauf ist in diesem Haltungssystem besonders zu achten? Diesen Fragen ging ein Forschungsprojekt des FiBL nach. Neun Monate wurde auf 31 Betrieben in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland das Produktionssystem untersucht. Die Betriebe halten im Mittel 35 Sauen (11–90 Sauen pro Betrieb), die meisten in Gruppen von zwei bis vier Sauen, einzelne in grösseren Gruppen.

Die Kosten für die Erstellung eines neuen Stalls können um rund 15 Prozent reduziert werden; bei einem Umbau um noch weitaus mehr, denn der Gruppensäugestall kann recht flexibel in einem Altgebäude als Aussenklimastall integriert werden. Die Anzahl teurer Abferkelbuchten kann um zwei Drittel reduziert werden.

Als Probleme geben die Hälfte der Betriebe an, dass die Ferkelgruppen auseinander wachsen und die Einhaltung der Umtriebsplanung im Stall schwierig ist.

Die Einsparung an Arbeitszeit kann nur bedingt bestätigt werden. Zwar können durch die Gruppensäugebucht die täglichen Arbeiten (Reinigung, Fütterung, Tierkontrolle) optimiert werden, aber ein zusätzliches Umstallen erfordert einen zusätzlichen Reinigungsgang. Je mehr Sauen pro Gruppensäugebucht gehalten werden, desto höher ist der arbeitswirtschaftliche Vorteil.

Auch bei den Ferkeln aus dem Gruppensäugestall tritt Absetzdurchfall auf. Ein gesundheitlicher Vorteil für die Ferkel durch Stressreduktion beim Absetzen konnte aus den Erhebungen nicht bestätigt werden. Dieser Frage geht nun eine Forschungsanstalt in Trenthorst (D) in einem Vergleichsversuch nach.

Gleiches Alter anstreben

Ein generelles Auseinanderwachsen der Ferkel in einer Gruppe konnte nicht bestätigt werden. Hier erscheint überaus wichtig, dass die Altersdifferenz der Ferkel innerhalb einer Gruppe maximal fünf Tage beträgt. Damit kann das Fremdsäugen weitgehend verhindert werden. Die Umtriebsplanung erhält also

Bild: Werner Hagmüller



Die Liegefläche pro Sau sollte mindestens 3,5 m² gross sein. So können alle Sauen gemeinsam liegen und säugen.

sehr viel Gewicht, die Sauen müssen zur gleichen Zeit ferkeln. Schweinehalter im Biolandbau müssen das mit natürlichen Methoden und ohne Hormonspritze erreichen. Weil dies nicht in jedem Fall klappt, ist es unabdingbar, zirka 15 Prozent Reserveplätze zu planen.

Insgesamt konnten wenig haltungsbedingte Schäden bei den Sauen festgestellt werden. Bei einem Betriebsbesuch wurde die Reaktion der Tiere auf die fremde Untersuchungsperson erfasst. Die Sauen reagierten in deutlich mehr Betrieben mit Annäherung als mit Flucht. Die Tiere scheinen im Gruppensäugesystem wenig ängstlich zu sein.

Fazit: Das System Gruppensäugen ist bei einer optimalen Durchführung ein artgemässes und kosteneffizientes Verfahren und kann den Erfolg eines Betriebes unterstützen.

Barbara Früh, FiBL

Johannes Baumgartner, Peter Schwarz (Veterinärmedizinische Universität Wien), Werner Hagmüller (Institut für biologische Landwirtschaft und Biodiversität, Wels), Erhard Aubel, Christel Simantke (Beratung artgerechte Tierhaltung e.V.)

FiBL
Merkblatt
Gruppensäugen in der Bioschweinehaltung

Merkblatt «Gruppensäugen»

Tipps zu Haltung, Fütterung und Management im Haltungssystem Gruppensäugen sind im FiBL-Merkblatt «Gruppensäugen in der Bioschweinehaltung» zusammengestellt (Bestellnummer 1457). Es ist erhältlich am FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 72, Fax 062 865 72 73, www.shop.fibl.org

Das Forschungsprojekt wurde ermöglicht dank dem Einsatz und Interesse der beteiligten Betriebe und der Unterstützung durch das deutsche Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz BMELV. Vielen Dank.

Kernobst: Jetzt Sorten wählen und Bäume bestellen

Biobäuerinnen und Biobauern, die ihre Pflanzungen mit Apfel- und Birnbäumen erweitern oder Auslaufsorten ersetzen wollen, tun gut daran, die Sortenentscheide bald zu fällen und die Biojungbäume rechtzeitig zu bestellen. bioaktuell zeigt, worauf zu achten ist und wie Sie sich die Entscheide erleichtern können. Weiter fassen die FiBL-Obstspezialisten die neusten Trends und Sortendiskussionen zusammen.

Die Bestellungen der Jungbäume für die nächste Pflanzung – sie müssen bekanntlich biologisch sein – sollten rechtzeitig bei einer Schweizer Biobaumschule in Auftrag gegeben werden (siehe Liste unten). Bei frühzeitiger Bestellung können die Biobaumschulisten praktisch alle Wünsche bezüglich Sorten und Unterlagen erfüllen. Ausnahmegewilligungen für nichtbiologische Bäume aber werden zunehmend restriktiver erteilt.

Tipps: Regeln Sie im Anbauvertrag auch Ihre Ansprüche an die Jungpflanzenqualität. Und schenken Sie der Frage nach der geeigneten Wurzelunterlage grosse Beachtung.

Detailinformationen zu den Richtlinien, Weisungen, Verfügbarkeit etc. erhalten Sie unter www.biosaatgut.fibl.org oder beim FiBL, Andreas Thommen, Tel. 062 865 72 08.

Vorsicht ist bei Eigenimporten geboten: Importe müssen alle Bedingungen für die Einfuhr von Bioprodukten erfüllen. Das heisst, Sie müssen den Zertifizierungsbestimmungen für Importeure genügen. Informationen dazu bei Bio Suisse oder bio.inspecta.

Neue, marktorientierte Anbauempfehlungen

Im Januar dieses Jahres hat die Fachkommission Obst die traditionelle, eher anbautechnisch orientierte FiBL-Sortenlis-

te ergänzt mit den eher marktorientierten «Anbauempfehlungen Bioäpfel und -birnen» (siehe Kasten Seite 14).

Immer klarer hatte es sich aufgeklärt, das Biosortiment auf wirklich förderungswürdige Sorten zu fokussieren. Denn wenn sich das Sortiment auf zu viele, zum Teil recht ähnliche oder sogar qualitativ oder ökologisch eher fragwürdige Sorten verzettelt, ist eine professionelle Verkaufsplanung und Verkaufsförderung sehr schwierig umzusetzen. Dazu kommen viele technische Probleme, wie zum Beispiel das Einstellen der sortenspezifischen Lagerbedingungen oder die termingerechte Auslagerung.

Die Entscheidungskriterien für die Anbauempfehlungen der Fachkommission sind:

- Bisherige Markt- und Anbauerfahrungen mit der Sorte
- Marktaussichten der Sorte
- Bedeutung der Sorte für die Sortimentsabdeckung
- Eignung der Sorte für die Bioproduktion (Krankheitsanfälligkeit, Ertragsicherheit, Ökologie)

Robuste Sorten sind auch fürs Image wichtig

Die Fachkommission unterstreicht, dass resistente und robuste Sorten für die Glaubwürdigkeit des Bioobstbaus wichtig und deshalb speziell zu fördern sind.

Entscheiden kann und muss jede Produzentin, jeder Produzent selbstverständlich selber. Für den Direktverkauf sind weitere Kriterien wichtig; das optimale Sortiment für den Direktverkauf kann je nach Betrieb gänzlich anders aussehen.

Für den Ersatz von weniger nachgefragten oder biologisch schwierig zu produzierenden Sorten wie Golden Delicious, Rubinette, Idared oder Elstar stehen momentan keine uneingeschränkt empfehlenswerten Sorten zur Verfügung. Wer Auslaufsorten roden will oder muss, sollte Sorten bevorzugen, die auf der Liste mit «Fläche ausdehnen» oder «Fläche halten» bezeichnet sind. In jedem Fall sollten Produzierende sich mit ihren Hauptabnehmern absprechen.

Wer auf dem eigenen Betrieb frühzeitig ein paar Versuchsbäume von in Frage kommenden robusten Ersatzsorten pflanzt (Hinweise in der FiBL-Sortenliste oder bei Franco Weibel, FiBL, Tel. 062 865 72 42, E-Mail franco.weibel@fibl.org), gewinnt einen wertvollen Wissensvorsprung für seine späteren Pflanzentscheide.

Neue Apfelsorten: die Trends

Im Wallis pflanzen Bioproduzenten zunehmend die schorfresistente Apfelsorte **GoldRush**® an. Sie ist äusserlich dem Golden Delicious ähnlich, hat aber viel mehr Säure. Der Verkauf läuft gut und unter

<p>Glauser's Bio-Baumschule Ruedi und Therese Glauser Limpachmatt 22, 3116 Noflen Tel. 031 782 07 07 Fax 031 782 07 08 Mobil 079 344 81 55 fam.glauser@bluewin.ch www.biobaumschule.ch</p>	<p>Biofruits Dessimoz Stephane Route du Rhone 12, 1963 Vetroz Tel. 027 345 39 39 Fax 027 345 39 49 Mobil 079 293 14 20 stephane.dessimoz@biofruits.ch www.biofruits.ch</p>	<p>Scherrer Baumschule Scherrer Willi Holz, 9322 Egnach Tel. 071 477 20 04 Fax 071 477 20 76 Mobil 079 437 32 91 scherrer.baumschule@bluewin.ch</p>	<p>Albisboden-Hof Pavel Beco CH-9115 Dicken Tel. 071 377 19 24 pavel.beco@bluewin.ch www.albisboden.ch</p>
<p>Naturbaumschule Roland Wenger Flühmatt, 3614 Unterlangenegg Tel./ Fax 033 453 23 45 Mobil 079 250 41 36 wenger.natur@bluewin.ch</p>	<p>Reller Bio-Erdbeerjungpflanzen Beat und Sarah Reller Schossenrietstr. 20, 9442 Berneck Tel. 071 744 43 09 Fax 071 744 43 09 beat.reller@bluewin.ch</p>		<p>Strafanstalt Wauwilermoos Biologische Topfpflanzengärtnerei Roger Eggerschwiler, 6243 Egolzwil Tel. 041 984 24 44 Fax 041 984 24 45 roger.eggerschwiler@lu.ch wauwilermoos@lu.ch</p>

dem eingetragenen Markennamen «**Regold™**». In anderen Schweizer Anbauregionen bestehen für GoldRush hingegen kaum Anbaumöglichkeiten, da dort die Sorte auch im November noch nicht richtig reif wird, aber schwarz von Regenflecken ... Selbst in der Waadt ist die Reife am Limit, was sich sofort in inneren und äusseren Qualitätseinbussen niederschlägt (siehe Tagungsband 2005).

Golden Orange ist äusserlich und geschmacklich ziemlich Golden-Delicious-ähnlich und würde so eine Sortimentslücke schliessen, wozu **Resista** leider nicht befriedigend in der Lage ist (schwieriger Baumwuchs, Alternanz, viele unterentwickelte «Nachzüglerfrüchte»). Die umfangreichen Degustationen und Testverkäufe bei Coop im Rahmen des Sortenteams (siehe Kästchen Seite 14) bestätigen durchs Band eine gute Konsumentenakzeptanz von Golden Orange, die jene von Golden Delicious deutlich übertrifft. Der rasche Abbau der Fleischfestigkeit im Lager ist eindeutig der Schwachpunkt der Golden Orange und bedingt ein sehr genaues Einhalten des optimalen Erntezeitpunktes und der Lagerbedingungen. Der sehr attraktive orange «Blush» der Sorte entwickelt sich in der Deutschschweiz weniger gut. Wer wo Golden Orange anbauen kann, entscheidet die Lizenzinhaberin (FVPFL; Kontakt: Georg Bregy, CP 416, 1964 Conthey, Tel. 027 345 40 31).

Juliet, eine resistente, Süsse-betonte Kreuzung aus den USA, erhielt, obwohl sie nur normal gekühlt gelagert war, eine beachtlich gute Bewertung. Am interessantesten ist ihre lange Lagerbarkeit, doch wegen der späten Reife ist sie praktisch nur im Wallis produzierbar.

Die holländische Sorte **Ecolette** (Elastar-Typ für Geschmacksgruppe «Grün», «betont säuerlich», nicht Lizenz-geschützt) wird seit drei Jahren vom Sortenteam geprüft. Letzten Winter konnten bereits 13 Tonnen Ecolette in einen evaluierten Testverkauf gebracht werden. Die Resultate waren äusserst positiv: Von 1875 Personen fanden 66 Prozent die Sorte «exzellent», 29 Prozent beurteilten sie als «in Ordnung». Das ergibt eine Akzeptanz von 95 Prozent, nur 5 Prozent fanden die Sorte nicht in Ordnung. 91 Prozent würden Ecolette wieder kaufen.

Im Rahmen des seit 2006 auch mit FiBL-Beteiligung laufenden EU-Projektes über Obstbau ISAFRUIT (www.isafruit.org) konnte eine holländische Forschergruppe soeben nachweisen, dass Ecolette eine der für Apfelallergiker am wenigsten allergenen Sorten ist. Ecolette kann auch



Bilder: Franco Weibel

Mit 13 Tonnen der «Teamsorte» Ecolette, die 2006 auf den drei Pionierbetrieben produziert wurden, hat das Sortenteam die ersten Testverkäufe durchgeführt. Mit den Verpackungsschalen wurden über 20 000 Antwortzettel zu den Kundinnen und Kunden gebracht. Die bisherigen Rückmeldungen sind zu über 90 Prozent positiv bis sehr positiv.

für Menschen mit einer leichten Apfelallergie empfohlen werden.

Trotz all dieser Vorzüge empfehlen wir, vor einer Anbauausdehnung die Auswertung der Sortenteam-Erfahrungen abzuwarten, denn Ecolette ist recht anspruchsvoll in Anbau und Lagerung.

Die gelben Sorten **Opal**, **Luna**, **Orion** und **Sirius**, (vor allem Topaz x Golden-Kreuzungen) unter der Dachmarke «**Golden-Sunshine-Line**» der Firma Robustplant AG (Baumschule Erich Dickmann, 8566 Ellighausen) sind sich äusserlich und geschmacklich relativ ähnlich und liegen optisch und geschmacklich etwa zwischen Golden Delicious und Topaz. Die Bäume sind schön und die Früchte gut. Wir favorisieren aus der Sortenprüfung in Frick und nach weiteren Beobachtungen bisher Opal, doch bestehen noch diverse offene Fragen hinsichtlich der Notwendigkeit für das Sortiment (als gelbe etwas säuerliche Sorte) sowie ihrer Eignung für den Bioanbau (Anfälligkeit auf Gloeosporium und Regenflecken, Lagerfähigkeit etc.). Wir raten deshalb von grossflächigem Bioanbau von Opal vorläufig noch ab.

Die rote Mutante von Topaz, **Red Topaz**, empfiehlt die Fachkommission nicht zum Anbau, da sie deutlich röter ist und im Marktauftritt von Topaz für Verwirrung sorgen kann. Die Sorte **Mira** könnte für Direktverkäufer interessant sein, da sie überdurchschnittlich gut lagerbar ist. Allerdings kam es schon zu einem starken Baumkrebsbefall auf einem Schweizer Biobetrieb.

Neue Biosorten, die im Ausland diskutiert werden

In Frankreich geht vor allem die Baumschule Davodeau-Ligonnière in Anger (www.dalicom.com) in die Offensive mit resistenten Sorten. Leider tut sie das mit einem Clubkonzept (restriktive und kostenpflichtige Lizenzvergabe). Im Vordergrund stehen bei Davodeau vier Sorten: **Antarès®** (Dalinbel; der Normaltyp, geprüft am FiBL, war extrem mehltauanfällig. Neu gibt es einen Klon, der nur in mittlerem Mass mehltauanfällig ist.), **Chouquette®** (Dalinette; haben wir in der FiBL-Sortenprüfung wegen sehr starker Mehltauanfälligkeit gerodet.), **Dalin-sweet** (ein spät reifender Fuji-Typ, in FiBL-Prüfung) und **Dalincó** (ein Elstar-Typ, in FiBL-Prüfung).

Chouquette und Dalincó sind in unseren Degustationen sensorisch und optisch im Mittelfeld gelandet. Stark im Gespräch ist in Frankreich auch die resistente Sorte **Ariane**, sie könnte in der Geschmacksgruppe «Rot», «würzig, leicht säuerlich» eine interessante Sorte zur Verlängerung der Topaz-Saison sein. Die bisher am FiBL und an der Agroscope Changins-Wädenswil ACW ermittelten Degustationsdaten sind recht positiv. Ariane steht bei uns in der Bioprüfung. Sie neigt zu Kleinfrüchtigkeit und Alternanz.

In Deutschland und Holland gewinnt als resistente Sorte nur **Santana** etwas



Die Sorte Golden Orange im Testverkauf bei Coop.



Das Sortenteam: Ziele und Funktionsweise

Das Sortenteam besteht zurzeit aus Vertretungen von Züchtern, Lizenzinhaberinnen, Produzenten, Abpackbetrieben, Coop und FiBL. Hauptziel ist die gemeinsame und möglichst effiziente Optimierung des Sortenangebots von biologischen Früchten nach sensorischen, agronomischen und ökologischen Kriterien. Das Sortenteam prüft ausschliesslich schorffresistente Sorten, das ergibt sich aus dem ökologischen Anspruch.

Phase eins besteht darin, dass das Sortenteam Sortimentslücken definiert und aus vorgeprüften Sorten jene auswählt, die ein hohes

Potenzial besitzen, diese Angebotslücken zu schliessen oder bisherige Sorten zu verbessern. In der zweiten Phase wird eine so gewählte «Teamsorte» auf zwei bis vier Biobetrieben im Vertragsanbau produziert. Aufgrund der agronomischen Erfahrungen der Pionierbetriebe und der Reaktionen der Kundschaft auf Testverkäufe in zwei Jahren entscheidet das Sortenteam, ob die Sorte weitergeführt werden soll und, falls ja, mit welchem Mengenziel. Im Falle eines Neins sind die Investitionskosten der Produzentinnen dank einer «Pionierprämie» in etwa gedeckt.

fw

Aufwind. Wir empfehlen sie eher zurückhaltend, da sie auch im CA-Lager nur etwa bis Ende Januar lagerbar ist (solche Sorten haben wir genug) und in unseren Versuchen oft etwas übergross und sehr dunkelrot wurde. Auch wächst der Baum etwas stark und verkahlend. Manche Betriebe sind mit der recht schorffertoleranten Sorte **Pilot** ziemlich zufrieden (von DL gibt es eine rote Mutante namens **Dalirène**).

In Italien spricht man neben Golden Orange auch vermehrt von der resistenten Sorte **Modi**. Diese soll lang lagerbar sein und einen schönen Wuchs zeigen. Seit 2005 steht sie in der FiBL-Sortenprüfung.

Bei den Frühsorten stellen **Collina** und **Amethyst** keine Alternativen zu **Retina** dar, die den Grosshandel über-

zeugen könnten. Die US-amerikanische Frühsorte **Crimson Crisp** (Coop39) prüfen wir; sie ist stark säuerlich und reift später als Gravensteiner. Interessant, aber ebenfalls ein bisschen spät als Gravensteiner-Ersatz ist die Schweizer Frühsorte **Paradis Werdenberg**, gezüchtet von der Rhein-Baumschule in 9470 Buchs (IP, www.lubera.ch).

Bemerkenswerte Neuzüchtungen

Die schweizerischen Apfzüchtungsprogramme von Agroscope Changins-Wädenswil ACW und den Rhein-Baumschulen in Buchs, aber auch holländische, US-amerikanische und neuseeländische Programme haben unserer Meinung nach sehr interessante Selektionen im Köcher, zum Beispiel in den Bereichen Gala- und Breaburn-Ersatz, Langlagersorten oder haltbarere Frühsorten.

Eine neue Züchtung von ACW im Bereich von Gala hat bei unseren Degustationen im Aussehen und im Geschmack sehr gut abgeschlossen (**FAW 10 442**). Die Prüfung dieser Sorte im Programm des Sortenteams läuft ab 2008.

Nichtresistente Sorten

Selbstverständlich beobachten die Bioobstbauern auch aufmerksam, was sich bei den nichtresistenten Sorten tut. Einige Betriebe haben beisspielsweise mit

der nicht stark schorf- und alternanzanfälligen Sorte **Pinova** recht gute Produktionserfahrungen gemacht. Hingegen ist die Anfälligkeit von Pinova auf Gloeosporium-Fäule sehr hoch. Pinova sollte deshalb nur angebaut werden, wenn sich das Nachernte-Tauchen in Heisswasser organisieren lässt (siehe Beitrag im Tagungsband zur Bioobstbautagung 2007). Junge Pinova-Bäume sind überdies wegen ihrer Neigung zur Ausbildung von Nachzüglerblüten stärker vom Feuerband gefährdet.

Die Schweizer Züchtungen **Diwa** und **Mairac** wurden in mehreren unserer Degustationen gut bewertet (siehe Tagungsbande 2005, 2006 und 2007). Diwa wird auf zwei Biobetrieben (ZH, VD) nun in Mengen von ein paar hundert Bäumen angebaut. Dem ersten Eindruck nach sind die Sorten «normal» schorffanfällig, müssen also «normal» gespritzt werden. Ob sie auch bezüglich Ertragsleistung, Alternanz, Regenflecken etc. biogeeignet sind, bleibt zu prüfen.

Empfehlungen des Sortenteams für Biobirnen

Die Versorgungslücke mit Biobirnen, als Folge von grossflächigen Rodungen vor allem der sehr schorffempfindlichen Guten Luise im Wallis, wird sich zunehmend verschärfen. Eine Ausdehnung der Biobirnenproduktion ist deshalb erwünscht. Aber mit welchen Sorten? Die Sortenversuche des FiBL an drei Standorten sind erst drei Jahre alt, Empfehlungen lassen sich auf dieser Grundlage nicht abgeben.

Das Sortenteam hat wegen der Dringlichkeit dennoch beschlossen, vorwiegend auf die folgenden Sorten zu setzen, da eine Verzettelung im Birnensortiment extreme Vermarktungsprobleme mit sich bringen würde – nur gut lagerfähige, robuste und schmackhafte Sorten kommen in Frage: «**Concorde**», «**Uta**» und «**Xenia**» (Synonym: «**Novembra**»). Das FiBL hat diese Empfehlung an alle Bioobstschulen weitergegeben.

Franco Weibel, Francisco Suter,
Jean-Luc Tschabold, Andi Häseli
und Andreas Thommen, FiBL

Dankeschön

Herzlichen Dank an Agroscope Changins-Wädenswil und Fougère, an die Firma Robustplant sowie an die Biobetriebe Vogt in Remigen, Suter in Aubonne und Kuppelwieser in Bad Ragaz, die uns freundlicherweise Früchte für unsere Degustationen zur Verfügung gestellt haben.

Publikationen zum Thema

Diese Unterlagen über Obstsorten können Sie beim FiBL bestellen oder von der FiBL-Homepage herunterladen:

- Tagungsband zur Fachtagung Bioobstbau 2007 vom 26. Januar
- FiBL-Sortenliste, enthalten im Tagungsband zur Fachtagung
- Anbauempfehlungen Bioäpfel und -birnen der FK Obst

Tel. FiBL 062 865 72 72, Fax FiBL 062 865 72 73
Homepage FiBL www.shop.fibl.org, dann im Suchfenster Stichworte eingeben

pro-Q ist gut unterwegs – aufspringen erwünscht

Das Projekt pro-Q ist ein Erfolgsmodell: Durch gezielte Bestandesbetreuung lässt sich die Eutergesundheit spürbar verbessern, während der Verbrauch von Antibiotika deutlich sinkt. Im kommenden Jahr soll das Programm um die Bereiche Fruchtbarkeit und Jungtiergesundheit erweitert werden. Neue Milchviehbetriebe, die bei pro-Q mitmachen wollen, sind willkommen.

Seit vier Jahren läuft nun das Projekt pro-Q auf über 100 Biomilchbetrieben in der ganzen Schweiz. Dank dem Interesse und dem Engagement der beteiligten Bäuerinnen und Bauern wurde aus einem Projekt mit diversen Kinderkrankheiten ein bewährtes Programm zur Sicherung der Eutergesundheit und der Produktqualität im Biolandbau.

Die Auswertung der Daten aus den ersten vier Jahren zeigt auf, dass die Sanierung der Eutergesundheit durch präventive Massnahmen und die Umstellung der Prophylaxe und Therapie von Antibiotika auf Homöopathie nicht in kurzer Zeit zu bewerkstelligen ist, sondern langfristigen Einsatz von allen Beteiligten erfordert.

Nach zwei Jahren Projektzugehörigkeit verbessert sich jedoch die Eutergesundheit auf Bestandesebene und der Antibiotikaeinsatz sinkt deutlich. So behandeln knapp 40 Prozent der 67 Betriebe im dritten pro-Q-Jahr weniger als 10 Prozent ihrer Tiere mit Antibiotika zum Trockenstellen oder wegen einer Mastitis. Erste wirtschaftliche Berechnungen für fünf pro-Q-Betriebe zeigen auf, dass diese Verbesserungen auch einen Einfluss aufs Portemonnaie haben.

Grosse Zufriedenheit der Bäuerinnen und Bauern

In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen haben wir eruiert, was die pro-Q-Bäuerinnen und Bauern zum Einsteigen bewegen hat und wie es um ihre Zufriedenheit mit dem Projekt steht. Der am häufigsten genannte Motivationsgrund war die Anwendung der Homöopathie, gefolgt von der Verminderung des Antibiotikaeinsatzes und der Verbesserung der Eutergesundheit. Mehr als 70 Prozent der 99 Betriebe, welche auf die Umfrage geantwortet haben, waren zufrieden bis sehr zufrieden mit dem pro-Q-Projekt und den sie betreuenden FiBL-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. 79 Prozent der Bäue-

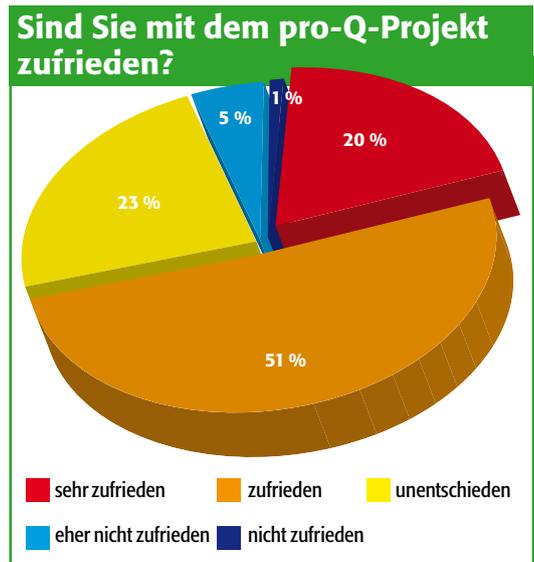
rinnen und Bauern halten fest, dass sich die Eutergesundheit auf dem Betrieb verbessert hat.

Ausbauen statt ausruhen

Doch wir haben nicht vor, uns auf dem Erreichten auszuruhen, sondern planen für das Jahr 2008 einen weiteren Ausbau des Programms in den Bereichen Fruchtbarkeit und Jungtiergesundheit. Damit wollen wir den Anspruch der ganzheitlichen Betrachtung der Tiergesundheit im biologischen Landbau noch besser erfüllen als bisher.

Seit Anfang 2007 ist es für die interessierten Bäuerinnen und Bauern möglich, die Betreuungs- und Untersuchungsintensität selbst zu bestimmen. Das Basispaket sieht bei Projektbeitritt eine Milchprobe aller laktierenden Tiere des Betriebes, eine Betriebserhebung (Haltung, Fütterung, Melkarbeit, MLP-Daten und Behandlungen) und nach Analyse der erhobenen Daten eine Besprechung mit gemeinsamer Festlegung des weiteren Vorgehens vor. Ferner gehören zum Basispaket die laufende Analyse der MLP- und Milchprobendaten durch das pro-Q-Team sowie ein Besuch pro Jahr, an dem das Erreichte besprochen und die Schritte zur Erfüllung der weiteren Zielvorgaben geplant werden.

Für einen Betrieb mit 15 Tieren beispielsweise würde das Basispaket auf Fr. 500.– pro Jahr zu stehen kommen. Zu-



Im Rahmen einer Semesterarbeit der Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen erklärten sich über 70 Prozent der pro-Q-Betriebe zufrieden mit dem Verlauf und den Erfolgen des Projekts.

sätzliche Beratungsbesuche oder Milchproben müssen wir separat verrechnen. Da auch dieses Tarifsystem nicht alle anfallenden Kosten tragen kann, sind wir dankbar, dass das Projekt weiterhin vom Coop Naturaplan-Fonds unterstützt wird.

Möchten Sie mehr erfahren über das Projekt pro-Q? Vielleicht mit Ihrem Betrieb teilnehmen? Mit dem Talon können Sie nähere Informationen anfordern und erhalten einen Anmeldebogen.

Christophe Notz, FiBL

Ja, das interessiert mich. Senden Sie mir bitte die Unterlagen zum pro-Q-Projekt.

Name Vorname

Adresse

PLZ Ort

Tel. Mobiltel.

E-Mail

Talon einsenden ans FiBL, pro-Q, Postfach, 5070 Frick

Referendum gegen die Agrarpolitik 2011 lanciert

Widerstand gegen die Agrarpolitik 2011 (AP 2011) formiert sich in der Romandie. Auf Initiative des Genfer Bioweinbauern Willy Cretegy hat sich ein Referendumskomitee gebildet, das die gesamte während Jahren im Parlament debattierte Agrarreform zu Fall bringen will. Ein falsch verstandener Liberalismus mache den Lebensmittelmarkt kaputt und bedrohe die Landwirtschaft, die Umwelt sowie wichtige gesellschaftliche Werte. bioaktuell bringt die Argumentation des Komitees.

Seit 1993 reisst eine Spirale aufeinanderfolgender Reformen zur Liberalisierung der Märkte die Schweizer Landwirtschaft in die Tiefe. Seit Beginn der 1990er-Jahre ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe von 93 000 auf 63 000 gesunken und die neuen Reformen sehen die Aufgabe weiterer 30 000 Betriebe vor. Das Verschwinden dieser Höfe wird die Landschaft und den ländlichen Raum für immer verändern.

Faire Preise für alle

Die gegenwärtige Freihandelspolitik übt einen unzumutbaren Druck auf die Preise für landwirtschaftliche Produkte aus. Die Bauern der ganzen Welt verkaufen ihre Produkte oft zu Preisen unterhalb der Gestehtungskosten.

Um eine Landwirtschaft zu erhalten, welche unter Achtung der sozialen und ökologischen Standards Lebensmittel produzieren kann, muss man dieser Landwirtschaft faire Preise sichern! Wir können uns nicht mit einem fairen Handel als Marktnische zufriedengeben; die Kriterien des fairen Handels müssen die Norm sein.

Unser Land beherbergt die Mehrzahl der Organisationen, welche die Menschenrechte verteidigen, es ist unsere Pflicht, das Recht höher zu gewichten als den Markt. Das Recht auf eine faire Entlohnung ist im Artikel 23 der Erklärung der Menschenrechte festgeschrieben.

Unter der heutigen Konkurrenzpolitik, die das Kaputtmachen von Preisen zulässt, leidet nicht allein die Landwirt-

schaft. Wir verlangen nicht garantierte Preise, aber das Verbot von Preisen, welche die Produktionskosten nicht decken, denn solche Preise untergraben den Respekt vor den Menschenrechten und der Umwelt.

Die Umwelt in grosser Gefahr

Eine Agrarpolitik, welche die totale Liberalisierung des Lebensmittelmarktes anstrebt, ist eine Gefahr für die Umwelt. Die teils bereits irreparablen schädlichen Auswirkungen auf die Umwelt verbieten es uns, eine blosser Politik der wirtschaftlichen Anreize zu akzeptieren. Der Transport von Waren vom einen Ende der Welt zum andern hat inakzeptable Ausmasse erreicht.

Wir müssen den Vorrang für Produkte ohne lange Transportwege – landwirtschaftliche genauso wie andere Erzeugnisse – sowie die Souveränität des Entscheidens bezüglich unserer Nahrungsmittelversorgung im Gesetz festschreiben.

Es braucht dringend die Erkenntnis, dass wir das aktuelle Konzept des Liberalismus in Frage stellen müssen. Wir müssen zurückfinden zu einem Liberalismus, der die Freiheit ist, im Rahmen sozialer und ökonomischer Normen unternehmerisch tätig zu sein, nicht die Freiheit, alles zu tun, welche die Propheten des Ultraliberalismus anpreisen.

Nein zur AP 2011 sagen heisst eine Politik ablehnen, welche die Werte, die uns wichtig sind, nicht mehr schützen will. Diese Werte ergeben sich aus dem Respekt gegenüber unseren Landschaften und den Menschen, die darin leben.

Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die Legitimität des Protektionismus anerkannt wird; es gibt gar nichts Legitimeres als das Recht einer Gesellschaft, ihre Umwelt im weitesten Sinne zu schützen.

Es ist sinnlos, sich für eine Politik zu entscheiden und diese dann nicht zu schützen. Zum Beispiel ist in der Schweiz

die Batteriehaltung von Hühnern verboten. Aber unsere tiergerechten Haltungformen sind wirtschaftlich bedroht durch den Import von Produkten aus industrieller Haltung.

Ziele des Referendums und nächste Schritte

Diese Kampagne hatte ihren Ausgangspunkt in einem Hungerstreik (vgl. bioaktuell Nr. 3/07, Seite 21), das ist ein starkes Mittel, und die Kampagne muss mit derselben Entschlossenheit weitergeführt werden. Wir müssen *verlangen* statt *wünschen*, *wollen* statt *hoffen*. Für fromme Wünsche und Absichtserklärungen darf es keinen Platz geben. Vergessen wir nicht, dass die Rechte, die sozialen Normen, unsere Werte und auch unsere Umwelt im weitesten Sinn auf dem Spiel stehen.

Das Referendum ist nur der Anfang. Im Anschluss wird es darum gehen, einen Initiativtext vorzulegen für eine Landwirtschaft, welche die sozialen und ökologischen Normen berücksichtigt.

Erstes Ziel der Initiative ist es, der unfairen Konkurrenz ein Ende zu setzen, die unseren Produkten durch den Import von Waren erwächst, die nach Sozial- und Umweltnormen produziert werden, welche weit unter den unsrigen stehen. Weiter muss ausgeschlossen werden, dass Produkte unsere Grenzen passieren, ohne dass sie durch Werkzeuge wie Importzölle an unseren Markt angepasst werden.

Für das Referendumskomitee:
Willy Cretegy und Pascale Cornuz
Übersetzung aus dem Französischen:
Markus Bär

Kontakt

- deutsch und französisch:
Pascale Cornuz, Tel. 079 721 69 66,
E-Mail info@lechatnoir.ch
- französisch:
Willy Cretegy, Tel. 079 626 08 25,
E-Mail info@la-deviniere.ch

Unterschriftenbögen

Diesem Heft liegt ein Unterschriftenbogen für das Referendum gegen die Agrarpolitik 2011 bei. Weitere Bögen sind erhältlich bei:

Referendum gegen die Agrarpolitik
Postfach 3115, 2303 la Chaux-de-Fonds

Hände weg von diesem Referendum!

Das Referendum gegen die AP 2011 stösst in der Biobewegung auch auf Widerstand. Herbert Karch, der in den 1990er-Jahren den Umbau der Agrarpolitik mitgestaltete und sich als Lobbyist bei Agrardebatten im Bundeshaus für die Interessen des Biolandbaus einsetzt, lehnt den Vorstoss dezidiert ab. Was er hier begründet.

Die Beschlüsse des Parlamentes sind aus ökologischer und sozialer Sicht nicht voll befriedigend. Aber ein Referendum gegen das Landwirtschaftsgesetz ist nicht gerechtfertigt. Aus bäuerlicher Sicht wäre es absolut verantwortungslos. Mit dem Landwirtschaftsgesetz würde auch die Debatte um den Agrarkreditrahmen nochmals von vorn beginnen. Die bürgerlichen Politikerinnen und Politiker hätten nach den Ständerats- und Nationalratswahlen nicht mehr die gleichen Hemmungen, an der Landwirtschaft zu sparen.

Es ist aber nicht nur die Angst vor der politischen Reaktion, die gegen ein Referendum spricht. Es gibt wichtige Gründe für ein Ja zum Landwirtschaftsgesetz:

■ Im Rahmenkredit 2008–2011 wird gegenüber 2004–2007 rund 1 Milliarde Franken zu den Direktzahlungen umgeschichtet. Von 13,65 Milliarden Franken sind über 11 Milliarden für Direktzahlungen zugewiesen. Für diese Einkommensstützung gilt

ein ökologischer Leistungsnachweis, der die Intensivierung der Schweizer Landwirtschaft in Grenzen hält.

■ Die Direktzahlungen werden weiterhin nach sozialen Kriterien ausgerichtet. Die wichtige Degression der Flächen- und Tierbeiträge für grössere Betriebe würde bei einem Nein zum Landwirtschaftsgesetz wegfallen. Der Konkurrenzkampf um Boden und Lieferverträge wäre noch härter.

■ Das Landwirtschaftsgesetz macht den Anfang für Parallelimporte von Produktionsmitteln und gegen das Preisdiktat der Importkartelle.

Nicht alles, aber auch nicht nichts

Zudem gelang es, den Angriff gegen die Tierbestandesgrenzen abzuwehren. So bleiben Bestimmungen, welche riesige Tierfabriken verhindern, im Landwirtschaftsgesetz. Würde der Angriff erneut lanciert? Auch im Bodenrecht, das

erst im Herbst in die Schlussabstimmung kommt, kann der vom Bundesrat vorgeschlagene Radikalabbau der Schutzbestimmungen grösstenteils verhindert werden.

Bleibt noch der Entscheid über die Gesamtbetrieblichkeit im Biolandbau, der durch das Parlament aufgeweicht wurde. Hier kann die Biobewegung über die Mitwirkung bei den Verordnungstexten erreichen, dass der Schaden in Grenzen bleibt. Das ist absolut möglich.

Ich bin durchaus mit Willy Cretegny einverstanden, dass die Agrarentwicklung weltweit (noch) nicht nach unseren Idealvorstellungen verläuft. Man muss aber mit politischem Realismus erkennen, was die Aufgabe und die Möglichkeiten des schweizerischen Landwirtschaftsgesetzes sind. Ein Angriff auf das Landwirtschaftsgesetz wäre kontraproduktiv.

Herbert Karch, Geschäftsführer VKMB,
Präsident Agrarallianz der Bauern-,
Konsumenten- und Umweltorganisationen

KONTROLLE ■

Geringfügige Verstösse bei Zusatzkontrollen

In der ersten Juniwoche 2006 wurden auf 12 Betrieben in der Ost- und Zentralschweiz Blattproben von Erdbeerpflanzen gesammelt und in einer umfassenden Analyse auf Pflanzenschutzmittelrückstände untersucht. Bei einem Betrieb wurden Rückstände nachgewiesen. Eine Folgekontrolle und deren Analyseresultate ergaben, dass die Rückstände auf Abdrift von einem konventionellen Nachbarfeld zurückzuführen waren. Die Analyse der Erdbeeren selber ergab, dass diese rückstandsfrei waren. Die vorübergehend verhängte Vermarktungssperre konnte danach für diesen Betrieb aufge-

hoben werden. Dem Betrieb wurde zusätzlich die Auflage gemacht, in Zukunft Abdrift von Dritten mit geeigneten Massnahmen zu vermeiden.

In der letzten Februarwoche des milden Winters 2006/2007 wurde auf 18 Betrieben die Beheizung der Gewächshäuser kontrolliert. Die Bio Suisse Richtlinien erlauben es lediglich, die Gewächshäuser frostfrei zu halten und hierzu bis zu einer Temperatur von maximal 5 Grad Celsius aktiv zu beheizen. Ausgenommen von dieser Regelung ist die Jungpflanzenanzucht. Auf drei Betrieben wurde eine kleine Verletzung der Richtlinien festge-

stellt, das heisst, es wurde geringfügig geheizt, obwohl die Gewächshaustemperatur bereits über 5 Grad betrug. Diese drei Betriebe wurden mit einer kostenpflichtigen Zusatzkontrolle für den folgenden Winter sanktioniert.

Die durchgeführten Zusatzkontrollen zeigen erfreulich, dass erfreulicherweise auch bei unangemeldeten Kontrollen «nur» geringfügige Regelverstösse festzustellen sind und sich die Schweizer Biolandwirte ihre hohe Glaubwürdigkeit verdienen.

René Kohler,
bio.inspecta

Leitbild nimmt Gestalt an

Wohin soll es mit Bio Suisse gehen? Wie wird sie sich in Zukunft positionieren? An der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der Bio Suisse Mitgliedorganisationen und Gremien präsentierte die zuständige Projektgruppe den Stand der Arbeiten am neuen Leitbild.

Im bisherigen Prozess, der zu einem neuen Leitbild von Bio Suisse führen soll, werden zahlreiche Ansprüche an den Verband gestellt, Ziele, Forderungen, Bedürfnisse und Massnahmen, die dringend umzusetzen seien. Dies stellt die Vielfältigkeit und die Vitalität von Bio Suisse und den angeschlossenen Mitgliedorganisationen wie auch der Biobäuerinnen und Biobauern trefflich dar.

Die an die Dachorganisation gestellten Ansprüche sind äusserst breit und betreffen die verschiedensten Handlungs- und Entscheidungsebenen. Teils wurden Anliegen auf operativer Ebene formuliert oder liegen im Zuständigkeitsbereich von Partnern oder Mitgliedern, teils sind es strategische Anliegen, die das Kerngeschäft von Bio Suisse betreffen.

Die Projektgruppe Leitbild hat die Anliegen geordnet. Sie zog dazu drei Bewertungsachsen bei, damit alle Eingaben, welche die involvierten Gremien im bisherigen Prozess sammelten und bearbeiteten, in geeigneter Form in die Diskussion um die Zukunft der Knospe einfließen können. Das Resultat ist eine Matrix, die sämtliche Anliegen enthält und nach dem in der Grafik dargestellten Schema aufgebaut ist. Die folgenden Punkte werden dabei miteinander verknüpft:

Ebene der Zuständigkeit

Auf der Ebene der Zuständigkeit (gelb) wird die Frage geklärt, wer sich einer Auf-

gabe annehmen soll. So können nicht alle Anliegen an den Knospe-Markt oder an die Knospe-Produktion ins Pflichtenheft von Bio Suisse geschrieben werden. Der Verband hat beispielsweise die Aufgabe, sich am Aufbau geeigneter Vermarktungskanäle zu beteiligen. Ob diese Kanäle dann auch wirklich genutzt werden, fällt in die Zuständigkeit der Lizenznehmer. Oder der Verband kann sich zum Ziel setzen, die Produktion von Alternativenenergie auf den Knospe-Höfen zu begünstigen. Der Entscheid, ob diese Energie dann auch produziert wird, liegt bei den Bäuerinnen und Bauern. Daher wurden die Zuständigkeiten wie folgt gegliedert:

- I) Bio Suisse als Verband und Markenbesitzerin soll diese Aufgaben anpacken
- II) das Anliegen gehört in die Zuständigkeit von Mitglied- und Partnerorganisationen oder Produzenten und Lizenznehmerinnen.
- III) Offene Fragen: strittige Punkte, die noch nicht im Konsens zugeordnet werden konnten.

Führungsebene

Hier wird unterschieden, mit welchem Führungsinstrument ein Anliegen am besten umgesetzt werden kann.

- 1) Leitbild (oberstes Führungsinstrument)
- 2) Verbands-, Sortimentspolitik oder

Richtlinien (zweite strategische Ebene)

- 3) Massnahmen (operative Ebene für Anliegen, die nicht in ein strategisches Führungsinstrument gehören, aber dennoch angepackt werden sollten)

Handlungsebenen

Welche Anliegen umschreiben Ziele, welche Handlungen oder das Selbstverständnis des Verbandes? Und in welches Kapitel im Leitbild gehört ein konkreter Punkt? Dazu dient die Unterteilung nach den folgenden Kriterien:

- a) Entwicklungsziel: Was wollen wir bewegen und erreichen, wo wollen wir langfristig stehen?
- b) Handlungsmaximen und Wertvorstellungen: Wie handeln wir und was ist uns wichtig?
- c) Selbstverständnis des Verbandes: Wer sind wir? Wie wollen wir uns organisieren?

Die offenen Fragen, die in der Projektgruppe kontradiktorisch diskutiert worden waren, bearbeiteten die Präsidentinnen und Präsidenten in Workshops und trugen zur Klärung bei. Wo kein Konsens erzielt werden kann, wird eine weitere Debatte im Internetforum und in der Vernehmlassung in den Regionen stattfinden. Schliesslich wird die Delegiertenversammlung im November in den Schlüsselfragen die Richtung weisen. Über den Winter wird in der Projektgruppe und im Internetforum nochmals weitergearbeitet, mit dem Ziel, das neue Leitbild an der Delegiertenversammlung im April verabschieden – oder zurückweisen – zu können.

Nach der Zukunftskonferenz im März an der Bio Schwand in Münsingen waren viele Teilnehmende skeptisch, wie die riesige Fülle an Informationen, Anregungen, Forderungen und Ansprüchen verarbeitet werden kann. Die Projektgruppe hat das gesamte Material elegant strukturiert und übersichtlich auf den Punkt gebracht. Damit sind die Voraussetzungen für eine effiziente Weiterarbeit geschaffen.

		Schema zur Zuordnung der Anliegen					
		I) Zuständigkeit Bio Suisse			II) Zuständigkeit Mitglieder und Partnerinnen		
		1) Leitbild	2) Verbands-politik	3) Mass-nahmen	Mitglied-organisa-tionen	Produ-zenten	Lizenz-nehmer
a	Wo wollen wir langfristig stehen?						
	Wohin soll's nicht gehen?						
b	Wie handeln wir?						
	Wie nicht?						
c	Wer sind wir?						
	Wer sind wir nicht?						

Wer holt den Förderpreis 2007?

Bio Suisse schreibt zum zweiten Mal den Förderpreis aus. Gesucht ist ein innovatives, nachhaltiges Projekt aus dem Schweizer Biolandbau, das möglichst in diesem Jahr aktiv ist. Der Preis ist mit 5000 Franken dotiert.

Der Bio Suisse Förderpreis wurde im Jubiläumsjahr 2006 lanciert und wird dieses Jahr zum zweiten Mal vergeben. Die Tätigkeit der Preisträger kann im Einsatz zur Verbreitung des biologischen Landbaus liegen oder in fachlichen Leistungen in Anbautechnik, Zucht, Grundlagenforschung, in der Entwicklung von Bioprodukten, in der Vermarktung, in der Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Biolandbau ...

Alle Bio Suisse Mitglieder können eine Person oder ein Projekt vorschla-

gen. Für die Bewerbung reicht eine kurze Beschreibung auf ein bis zwei A4-Seiten. Ausgeschlossen sind amtierende und ehemalige Vorstandsmitglieder und Projekte, die bereits durch die Absatzförderung des Bundes oder von der Bio Suisse Kommunikation unterstützt werden. Auch darf das Geld nicht in bestehende Stiftungen fließen.

Das Siegerprojekt wird in der zweiten Jahreshälfte ermittelt und steht dann im Mittelpunkt der Weihnachtskarte. Dadurch werden Menschen und Leistungen des Biolandbaus einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.

Der erste Bio Suisse Förderpreis ging an die Initianten der Alp de Lagh im Val Cama, Misox (vgl. bioaktuell 10/06, Seite 15). Mit dem Geld aus dem Bio Suisse Förderpreis richtete Knospe-Bauer Markus Lanfranchi Pfade zu entfernter liegenden Alpweiden wieder her, um so die

Alp vor Überweidung durch die Ziegen zu bewahren.

Jacqueline Forster-Zigerli, Bio Suisse

... und wo ist das Biofachgeschäft des Jahres?

Mit dem neuen Wettbewerb «Biofachgeschäft des Jahres» unterstützt Bio Suisse den Fachhandel, der in der Schweiz einen Anteil von 15 Prozent am Biomarkt hat.

Alle Interessierten Fachhandelsgeschäfte der Schweiz können sich mit den Bewerbungsunterlagen und Fotos vom Laden bewerben. Eine unabhängige Jury bewertet die Kandidaturen, besucht Verkaufsstellen und wählt das beste Biofachgeschäft in zwei Kategorien: unter 150 Quadratmeter und über 150 Quadratmeter Verkaufsfläche.

Die Aktion wird unterstützt von Demeter, biopartner, Biofarm und Via Verde. Medienpartner sind BioHandel und bio.logisch.

Die Bewerbungsunterlagen sind zu finden unter www.bio-suisse.ch jf

i

Bewerbungen bitte bis 31. August 2007 richten an: Bio Suisse, Jacqueline Forster-Zigerli, Margarethenstrasse 87, 4057 Basel, oder per E-Mail an jacqueline.forster@bio-suisse.ch Jacqueline Forster gibt bei Unklarheiten auch gerne Auskunft.

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel). Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).



Herausgeber: FiBL und Bio Suisse

ÖKOLOGIE & LANDBAU

Für Agrarfachleute, Berater, Biobäuerinnen, Gärtner, Konsumentinnen ... Erscheint viermal jährlich. Informiert umfassend über Forschung, Praxis und Markt des Biolandbaus. Mit aktuellen FiBL-Seiten.

abo

Herausgeber: Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL). D-67089 Bad Dürkheim

Bestelltalon



Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

Ich abonniere «Ökologie & Landbau»: vier Ausgaben für Fr. 40.– (zuzüglich Versandkosten)

Ich stehe noch in Ausbildung/bin erwerbslos. Ich lege die Kopie eines Nachweises bei und abonniere «Ökologie & Landbau» zum ermässigten Tarif: vier Ausgaben für Fr. 30.– (+ Versandkosten)

«Ökologie & Landbau» für Firmen/Organisationen Fr. 62.50 (zuzüglich Versandkosten)

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, bioaktuell, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick

Merkblätter kommen gut an

Gute Noten: In einer Umfrage wollte das FiBL wissen, wie die Beratungsunterlagen wie Merkblätter und Dossiers bei den Leserinnen und Lesern ankommen. Dem bioaktuell vom März wurde dazu ein Fragebogen beigelegt, 271 Bögen kamen ausgefüllt zurück. Hier die Resultate.

Nach über zehn Jahren Aufbauarbeit bietet das FiBL insgesamt 315 Publikationen in Deutsch (165), Französisch (69), Englisch (46), Spanisch, Italienisch, Dänisch, Finnisch, Holländisch, Katalanisch und Bulgarisch an. Es handelt sich um Dossiers, Merkblätter, Broschüren und Bücher zu allen Facetten des Biolandbaus.

Nun wollte das FiBL in einer Umfrage ermitteln, wie diese Beratungsunterlagen bei den Biobäuerinnen und -bauern ankommen und wie das Fachwissen zum Biolandbau in schriftlicher Form möglicherweise noch besser vermittelt werden könnte. 271 Leserinnen und Leser von bioaktuell haben den Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt, über 90 Prozent davon sind praktizierende Biobäuerinnen und -bauern.

Aus den Antworten zu den Fragen zum Merkblatt «Blackenregulierung» das der Februarnummer von bioaktuell beilag, wird deutlich, dass die Kombination von praktischen Empfehlungen und farbigen Fotos geschätzt wird. Mehr als vier von fünf Leserinnen und Lesern legen die Merkblätter ab, um bei Bedarf Informationen nachschlagen zu können. 24 Prozent der Antwortenden kritisieren jedoch, dass das Merkblatt zur Blackenregulierung zu ausführlich sei.

60 Prozent der Antwortenden fin-

den, dass der Preis von 9 Franken für das 16-seitige Merkblatt zur Blackenregulierung angemessen ist oder dass ihnen der Preis «nicht so wichtig» ist. Die übrigen Antwortenden erachten den Preis als «zu hoch» oder gar als «viel zu hoch». Merkblätter, die im Internet abrufbar sind, sollten jedoch gemäss einer Mehrheit kostenlos zur Verfügung stehen.

Obwohl 87 Prozent der Antwortenden über einen Internetanschluss verfügen, sind neun von zehn Leserinnen und Lesern nach wie vor an gedruckten Merkblättern interessiert. 18 Prozent der Antwortenden würden ein rein elektronisches Angebot begrüßen, 42 Prozent wünschen ein breites Sortiment an elektronischen Unterlagen.

57 Prozent der Antwortenden schätzen ihren Informationsbedarf als «eher hoch» oder «hoch» ein. Über die Hälfte gab mindestens ein Thema an, zu welchem vom FiBL mehr Informationen gewünscht werden. Informationsbedarf besteht vor allem zu Tiergesundheit, Boden und Düngung sowie über Markt, Ökonomie und Verarbeitung.

Viele Antwortende haben die Möglichkeit wahrgenommen, dem FiBL eine allgemeine Rückmeldung zu seiner Arbeit zu geben. Neben viel Lob und wertvollen Anregungen wurde auch vereinzelt Kritik geäussert. Dabei wird das FiBL

insbesondere gewarnt, sich nicht von der Praxis zu entfernen.

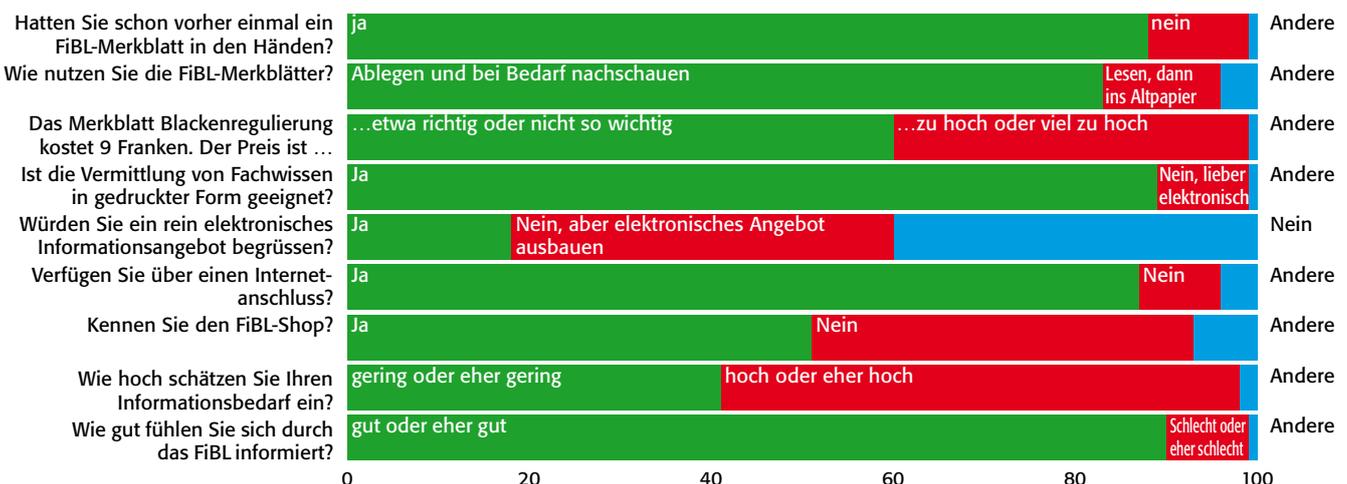
Die Rückmeldungen ermuntern uns, den Biobäuerinnen und -bauern auch in Zukunft die Informationen bereitzustellen, die sie für ihre Arbeit brauchen. Ihrem Wunsch entsprechend wird es auch weiterhin gedruckte Broschüren geben. Merkblätter zu Themen, die von breitem Interesse sind, wollen wir, wenn es die Finanzen zulassen, weiterhin als Beilage zu bioaktuell verschicken. Da die Möglichkeit geschätzt wird, Informationen bei Bedarf kostenlos im Internet abzurufen, werden wir das bereits recht umfangreiche Informationsangebot im Internet weiter ausbauen. Allerdings muss die Internetadresse www.shop.fibl.org noch bekannter werden, denn erst rund die Hälfte der Internetnutzer kennen den FiBL-Shop.

Res Schmutz und Gilles Weidmann, FiBL

Der FiBL-Shop

Unter der Adresse www.shop.fibl.org sind alle FiBL-Publikationen vorgestellt. Die Publikationen können dort direkt bestellt oder zum Teil abgerufen werden. Wer keinen Internetanschluss hat, kann per Telefon 062 865 72 72 oder per Fax 062 865 72 73 das kostenlose Gesamtverzeichnis bestellen. rs

Die wichtigsten Resultate





Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Biogetreide

Als grösste Biogetreidesammelstelle westlich von Bern offerieren wir beste Preise für Futtergetreide im Gegengeschäft mit Mischfutter. Verlangen Sie unser Angebot!

Wir übernehmen:

- Brotgetreide
- Futtergetreide
- Raps, Soja

Feldsamen

Nach der Ernte die Neuansaat!
Wir führen Bio-Saatgut folgender Marken:

- Eric Schweizer Samen AG:** mit Bioanteil
- Steffen Samen:** mit Bioanteil
- Sativa Rheinau:** 100 % Bio

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG
3206 Biberen
Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch
mail@muehlerytz.ch
und Ihr regionaler
Verkaufsberater



PROVIMI KLIBA



Natürlich

...übernehmen wir Ihre Tiere!

Wir vermitteln für Sie:

- **Natura-Beef®**
- **Natura-Beef® Bio**
- **Natura-Kühe**
- **Bio Rindvieh**
- **Bio Schweine**
- **Nutz- und Zuchtvieh**

Keine Frage: In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie getrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung. Sondern auch ein ganz modernes, von SVAMH und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen.

Und natürlich freuen wir uns auf Ihren Anruf (041 360 69 78), Ihren Fax (041 360 72 55) oder Ihr E-Mail (viegut@bluewin.ch). Wir beraten Sie gerne – keine Frage!



V I E G U T A G

Unternährer Viehhandel

Gewerbering · 6105 Schachen · Telefon 041 360 69 78
Fax 041 360 72 55 · viegut@bluewin.ch



Natura-Beef



BIO
POOL

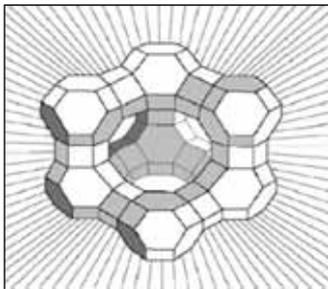


- ▶ Grundlagen, Aus- und Weiterbildung
- ▶ Umstellung, Richtlinien, Hilfsstoffe, Adressen
- ▶ Futter- und Ackerbau
- ▶ Gemüsebau, Kräuter- und Zierpflanzenanbau
- ▶ Obstbau, Beerenanbau, Rebbau
- ▶ Tierhaltung, Tiergesundheit
- ▶ Betriebswirtschaft, Markt, Statistik
- ▶ Biolandbau international
- ▶ FiBL-Studien

Mit
einem Klick
finden!

- ▶ Wählen Sie unter 250 Publikationen im Shop

www.shop.fibl.org



TerraStrat KlinoSpray

- ✓ zur Bodenverbesserung
- ✓ zum Sprühen
- ✓ gegen Mehltau

TerraStrat und KlinoSpray sind hochwertige Natur-Zeolith Produkte vom Typ Heulandit, frei von Quarz. Die Zusammensetzung der Mineralien sowie die ideale Ionenaustauschreihe garantieren eine zuverlässige und anhaltende Wirkung.

KlinoSpray zum Sprühen

TerraStrat zur Bodenverbesserung

Kontaktieren Sie uns für eine kostenlose Beratung: Unipoint AG, Langenmoos 9, 8475 Ossingen, 052 305 20 41, info@unipoint.ch

www.terrastrat.ch/www.klinospray.ch

gemäss FiBL-Hilfsstoffliste für den biologischen Landbau zugelassen

Öffnung bringt Veränderung

Ab 2008 sind mehrere Firmen für die Knospe-Zertifizierung zugelassen. Diese Öffnung hat auch Auswirkungen auf Betriebe, die alles gleich machen wie bisher. Denn Bio Suisse hat den Anspruch, den Standard der Qualitätssicherung nahtlos weiterzuführen. Dabei liegt der Teufel einmal mehr im Detail.

Die Öffnung der Zertifizierung hat für Bio Suisse Produzenten und Lizenznehmerinnen Auswirkungen auf mehreren Ebenen. Hier eine Übersicht über die wichtigsten Punkte, die beachtet werden müssen.

Alles von der gleichen Firma

Kontrolle und Zertifizierung müssen von derselben Firma durchgeführt werden. So können sich zum Beispiel BTA-Kundinnen nicht mehr von bio.inspecta zertifizieren lassen. Auch umgekehrt. Produzenten, die zu einer anderen Firma wechseln wollen, haben bis Ende September 2007 Zeit, bei der bisherigen zu kündigen.

Folgende vier Firmen sind zugelassen:

	Landwirtschaft	Verarbeitung und Handel
bio.inspecta	X	X
BTA AG	X	Hofverarbeitung
SQS		X
IMO		X

Verkaufsförderungsmaterial

Ab 2008 wird das Verkaufsförderungsmaterial von Bio Suisse, wie zum Beispiel Mehl- und Getreidebeutel oder Früchtekörbchen, grösstenteils ohne aufgedruckte Zertifizierungsstelle erhältlich sein. Die Produzenten müssen dann selber ihre Zertifizierungsstelle eintragen. Für Etiketten arbeitet Bio Suisse an einer Lösung mit Aufdrucken für beide Firmen, die für Landwirtschaftsbetriebe in Frage kommen. Sobald die Lösung vorliegt, wird bioaktuell informieren.

Verpackungsmaterial

Grundsätzlich muss auf den Produkten immer die Zertifizierungsstelle angegeben werden, welche die Produkte zertifiziert hat. Im Offenverkauf (das heisst, wenn vor den Augen der Kundschaft eingepackt wird) muss die Zertifizierung auf dem Verpackungsmaterial nicht aufgeführt sein.

Aufbrauchfristen

Mit der Öffnung der Zertifizierung besteht die Möglichkeit, dass Knospe-Lizenznehmer die Zertifizierungsstelle wechseln. Damit stellt sich die Frage, ob und wie lange das Verpackungsmaterial bei einem solchen Wechsel mit der Aufschrift der alten Zertifizierungsstelle noch gebraucht werden darf.

Bio Suisse setzt sich für eine pragmatische Lösung ein. Dabei müssen Qualitätssicherung und Rückverfolgbarkeit jedoch zu 100 Prozent gewährleistet sein. In diesem Sinne hat Bio Suisse beim BLW und dem Verband der Kantonschemiker (VKCS) abgeklärt, was sie davon halten, wenn die Firmen Verpackungen mit der alten Zertifizierungsstelle über das Wechseldatum hinaus aufbrauchen. Der VKCS hat wie folgt entschieden:

- Eine Aufbrauchfrist von einem Jahr über einen Wechsel hinaus würde toleriert, eine Frist von zwei Jahren wäre hingegen abzulehnen.
- Bereits produzierte und auf dem Markt befindliche Produkte dürfen im Rahmen ihrer Haltbarkeitsdaten über den Wechsel hinaus verkauft werden.

Diese Aussagen betreffen die Praxis der Kantonschemiker. Damit ist aber die Haltung der ehemaligen Zertifizierungsstellen noch nicht geklärt. Diese müssen zusätzlich tolerieren, dass ihr Name in einer Übergangszeit auf den Packungen erscheint, obwohl kein Kontroll- und Zertifizierungsvertrag mehr besteht.

Eine Umfrage bei den von Bio Suisse ab 2008 anerkannten Zertifizierungsstellen ergibt unterschiedliche Stellungnahmen:

- bio.inspecta: Das Zertifikat erlischt am letzten Tag des Vertrages. Weder Name noch Code dürfen auf Produkten erscheinen, die nach Vertragsende produziert werden. Produkte, die noch in der Vertragszeit hergestellt wurden und länger haltbar sind, dürfen bis zu ihrem Verfall den Namen der bio.inspecta tragen.
- IMO: Noch unter alter Stelle hergestellte und verpackte Produkte dür-

fen nach Wechsel der Zertifizierungsstelle normal verkauft werden. Beim Aufbrauchen alter Etiketten ist IMO ein Jahr über das Wechseldatum hinaus tolerant.

- SQS: Es gibt bisher nur wenige Fälle, in denen SQS auf Bioprodukten steht. SQS begrüsst den Vorschlag der Kantonschemiker.
- BTA: Steigt erst neu in Verarbeitung und Handel ein und steht bisher nur bei Bundesbioprodukten von Produzenten auf der Packung. BTA begrüsst die Aufbrauchfrist von einem Jahr.

Knospe-Anerkennungen

Landwirtschaftsbetriebe erhalten die Knospe-Anerkennungen und -Urkunden in Zukunft direkt von Bio Suisse. Bei den Lizenznehmern (Knospe-Urkunden) ist dies bereits heute der Fall. Aufgrund einer Auflage der eidgenössischen Akkreditierungsbehörde Metas dürfen Knospe-Anerkennung und Biozertifikat nicht mehr in demselben Dokument gedruckt sein. Dies ist der Grund, warum zwei Dokumente nötig sind.

Neuanmeldung via Bio Suisse

Landwirte, die ihren Betrieb auf Biolandbau umstellen und Mitglied von Bio Suisse werden möchten, müssen sich neu direkt bei Bio Suisse melden. Eine Anmeldung via Kontrollstelle ist nicht mehr möglich. Dadurch können Interessierte früher begrüsst und mit den nötigen Informationen versorgt werden.

Christoph Fankhauser, Bio Suisse



Natürlicher Fliegenschutz!



FLY-End Natur-Insektizid
Konzentrat.
Wirkstoff
Naturpyrethrum,
500 ml,
Giftklasse frei



FLY-End Natur-Akarizid
Konzentrat zur
Bekämpfung
von Hühner- und
anderen Milben.
Giftklasse frei



FLY-End Natur-Insektizid
mit den Wirkstoffen
Naturpyrethrum und
ätherischen Ölen.
Giftklasse frei.
Im anwendungsfertigen
und praktischen 10 Liter-
Kanister.

Die anwendungsfertigen
und konzentrierten
natürlichen Insektizide wirken rasch
und sicher gegen fliegende
und kriechende Insekten wie Fliegen,
Mücken, Bremsen, Wespen, Flöhe,
Milben, Läuse usw.
Gemäss FiBL für den biologischen
Landbau zugelassen!

biologisch fliegenfrei!



**RED TOP –
die biologische
Fliegenfalle**
Auch im Freien
fliegenfrei
Funktioniert
garantiert.
Für Garten-
sitzeplätze usw.



**Fly-End Natur
-Insektizid**
Spray-Dose
mit 400 ml
Giftklasse frei



**Fly-End Natur
-Insektizid**
Günstiger in der
SPAR-Spray-Dose
mit 800 ml
Giftklasse frei



Überall im
Fachhandel
erhältlich.

Heiniger

Heiniger AG
CH-3360 Herzogenbuchsee
Telefon 062 956 92 00
Fax 062 956 92 85
www.heiniger.com

Genügend eigenes Futter dank Äugstlen & Zwischenfutterbau

Zum Beispiel:

Schnell und ertragreich: b.io Turbo 4400, ertragreiche Mischung: Erster Schnitt bis 2 Wochen früher, zudem ist die Unkrautunterdrückung besser. Für alle Betriebe in guten Futterbaugebieten, die auf ertragsreiche und ausdauernde Mischungen setzen.

Bewährt mit Mattenklees: b.io 3000 AGFF, 3-jährige Mischung. Universelle Futterbaumischung mit ergiebigem, schmackhaftem Futter.

Trockene Lagen: b.io Luz, 3-J. Luzerne-Mischung, Gibt viel und wertvolles Futter!

Nach Mais: b.io Winterklee grün 1-2 J. Schneller Grasertrag und Gratis N in Boden

Die richtige Wahl treffen Sie unter über 12 verschiedenen Klee-Grasmischungen (Bioanteil), Vielzahl reiner Biosamen, Bio-Gründung und viel mehr.

Zentrales Beratungstelefon Tel: 031/822 05 85
Regional-Berater, Abhollager:
Franz Sidler, Grosswangen: Tel: 041/980 22 00
Thomas Buser, Märstetten: Tel: 079/233 74 23

b.io saaatgut
Beratung und Handel
von ökologischem Saatgut

www.bio-samen.ch
Kirchlindach, Lohn, Märstetten, Grosswangen



LINUS SILVESTRI AG
Nutztiervermarktung
9450 Lüchingen/SG
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27
Hans Gantenbein, Mühledorf, SO Natel 079 423 14 62
(für die Westschweiz)

Ihre Chance – wir suchen neue Bio Weide-Beef® Produzenten

Wir suchen :

neue Bio Weide-Beef® Produzenten

- Partner mit Remontenzukauf und Ausmast
 - Partner Mutterkuhhaltung mit Ausmast
- Bio Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion
Bio Mutterkuhhalter für die Mastremontenproduktion

Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm.

Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten,
Bio Bankälber und Bio Tränker, Bio Schweine,
Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne!



Vincent Bueche, Krankenpfleger und Soziologiestudent, 2000 Neuchâtel

Vincent Bueche ist 35 Jahre alt und lebt mit seiner Freundin zusammen. Als ausgebildeter Krankenpfleger hat er seine Studien der Soziologie und der Ethnologie aufgenommen. Zurzeit bereitet er die Abschlussprüfungen vor, Themen sind die Globalisierung und die Beziehungen zwischen den Ländern des Nordens und jenen des Südens. Vincent Bueche spielt in einer Jazz-Band Klarinette, er liebt die Berge und das Klettern. Er isst sehr gerne Fisch, am liebsten auf Holzkohle grillierten Thunfisch. Ein Auto hat er nicht.

1 Warum kaufen Sie Bioprodukte?

Ich bin von klein auf für Bio sensibilisiert und ich möchte weiterhin meine gute Gesundheit bewahren. Ich wurde sozusagen «biologisch erzogen» und kenne die Vorzüge natürlicher Produkte, die ohne Pestizide hergestellt wurden.

2 Welche Produkte kaufen Sie immer in Bioqualität, welche nie?

Früchte und Gemüse kaufe ich immer Bio, auch die Butter – oder genauer: die Margarine, denn ich esse keine Produkte aus Kuhmilch, die liegen mir schwer auf, ich habe Mühe, sie zu verdauen. Fisch kaufe ich nicht in Bioqualität, weil ich den in Neuchâtel nicht finde. Fleisch kaufe ich nie. Manchmal kaufe ich Ziegen- oder Schafskäse, das verträgt mein Magen, aber weil der Biokäse so teuer ist, wähle ich da nicht immer Bioqualität.

3 Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Bioprodukte in Ihrem Haushalt?

Das hängt von der Jahreszeit ab. Ich würde sagen, im Sommer etwa die Hälfte, im Winter etwa 30 Prozent.

4 Wo kaufen Sie Ihre Lebensmittel in der Regel ein?

Meistens gehe ich zu Cérés, an der Place Pury, manchmal auch zu Solbio oder zur Migros. Wenn es nicht anders geht, kaufe ich auch bei Coop ein, aber ich mag Coop nicht besonders. Ich finde, dass Coop ein Grossunternehmen geworden ist, das die kleineren «auffrisst», eine richtige Geldmaschine. Die Migros hat noch eher einen gemütlichen Charakter bewahrt.

5 Finden Sie Bioprodukte zu teuer?

Ja, für mein Budget schon. Im Vergleich mit den anderen Produkten sind die Bioprodukte nicht konkurrenzfähig, das ist



Bild: Blandine Levite

Kauft vor allem bei Cérés, bei Solbio (Bild) oder bei der Migros ein: Vincent Bueche.

klar. Aber bezogen auf den Vorteil, den ich persönlich für meine Gesundheit daraus ziehe, und gemessen an den Vorteilen, die sich für den Boden und die Umwelt ergeben, nein, dann sind Bioprodukte nicht zu teuer. Aber für viele Familien bleiben Bioprodukte ein Luxus.

6 Was halten Sie von den Billiglinien der Grossverteiler?

Ich weiss es nicht. Ich kaufe nichts davon. Vielleicht ist es gut, dass sich Menschen mit kleinem Budget ernähren können, ohne zu viel Geld ausgeben zu müssen. Bio ist ein Plus, das gewisse Leute sich gönnen können, weil sie die Mittel dazu haben. Aber weltweit betrachtet oder bezogen auf unsere Umwelt, ist es ein Tropfen auf den heissen Stein.

7 Achten Sie auf die Herkunft der Produkte?

Aber sicher! Ich habe da gewisse moralische Haltungen. Wenn die Sachen aus Ländern kommen, die eine freiheits-

feindliche Politik betreiben, wie die USA oder Israel, dann kaufe ich sie nicht. Ich versuche, vor allem Schweizer Produkte zu konsumieren. Über diese Fragen kann man natürlich unterschiedliche Meinungen vertreten – dies ist meine.

8 Welche Bedeutung haben für Sie Biolabels, zum Beispiel die Knospe?

Für mich ist die Knospe das einzige Label von einigem Wert. Auf die Knospe kann man sich verlassen; sie hat auch eine ziemlich lange Geschichte. Man weiss, dass Tests durchgeführt werden, um sicherzustellen, dass die Produkte keine Pestizide enthalten. Es gibt eine gewissenhafte Kontrolle.

9 Erinnern Sie sich an ein Schlüsselerlebnis, welches Sie zum Biokonsumenten machte?

Es ist wie bei Obelix: Ich fiel hinein, als ich noch klein war!

10 Was halten Sie von den Biobäuerinnen und Biobauern? Durch welche Eigenschaften fallen sie auf?

Sie haben Mut und versuchen, sich abseits traditioneller Pfade zu bewegen. Ich kenne einige Bauern, die konventionell arbeiten. Sie sind mit Grossverteilern verbunden und sind sicher, dass sie ihre Produkte absetzen können. Die Biolandwirte sind weniger mit diesen Grossverteilern verbunden und haben vielleicht weniger Möglichkeiten, ihre Produkte zu verkaufen. Zusätzlich erbringen die Biobauern eine grosse Leistung: Sie arbeiten mit der Natur, sie sind nicht «bewaffnet» mit Pestiziden und anderen chemischen Produkten.

Interview: Blandine Levite
Übersetzung aus dem Französischen:
Markus Bär



Werbekampagne: Produzenten für Mithilfe gesucht!

Ab Mitte Juni ist an Samstagen an gut frequentierten Orten in Städten der Deutsch- und Westschweiz der Knospe-Caravan unterwegs. Dort werden die jeweiligen «Helden der Natur» der neuen Bio Suisse Werbekampagne in den Mittelpunkt gerückt, es gibt Degustationen und andere attraktive Angebote.

Bio Suisse sucht Produzentinnen und Produzenten, die an einem oder mehreren Samstagen an dieser Aktion mitmachen wollen. Informationen über Zeit und Standorte gibt's bei Eliane Cattin von Bio Suisse, Tel. 061 385 96 26, E-Mail eliane.cattin@bio-suisse.ch

Ebenfalls zur neuen Werbekampagne gehören Blachen, die mit Vorteil an oft befahrenen Strassen oder Bahnstrecken aufgestellt werden, damit möglichst viele Menschen die neue Kampagne wahrnehmen. Auch dafür sind wir auf engagierte Knospe-Bäuerinnen und -Bauern angewiesen. Je mehr Blachen bestellt werden, umso günstiger können wir sie herstellen lassen. Wer an Blachen und Postkarten mit den «Helden der Natur»-Sujets interessiert ist, wende sich bitte an seine Mitgliedorganisation. Diese wird eine Sammelbestellung an die richtige Stelle bei Bio Suisse weiterleiten. Herzlichen Dank! jf



BUCHTIPP

Fulminanter Abriss der Agrargeschichte

Pérez-Vitoria, Silvia. Bauern für die Zukunft. Auf dem Weg zu einer globalen Bewegung. Aus dem Französischen von Bodo Schulze. 260 Seiten, Fr. 34.–, Euro 22.–. Rotpunktverlag, Zürich 2007, ISBN 978-3-85869-342-6 (Französische Originalausgabe: Les paysans sont de retour. Actes Sud, Arles 2005)

«Bis zum Beginn des Industriezeitalters waren weltweit alle Zivilisationen Agrargesellschaften», hält Silvia Pérez-Vitoria fest. Und vermutlich alle diese Zivilisationen hatten jahrtausendlang einen mystisch-religiösen Bezug zum Boden. Der Mythos von der Mutter Erde findet sich in vielen Gesellschaften auf allen Kontinenten.



Mit der Herausbildung von Privateigentum an Grund und Boden und der «Zerstückelung der Erde in handelbare Güter» wurden Mensch und Boden getrennt, um beides «in die Warenzirkulation zu werfen». Der ungeteilte Boden, zur Ware geworden, durfte nun getauscht, ausgebeutet und zerstört werden. «An die Stelle heiliger Pflichten traten die Rechte der Grundeigentümer.» Die Solidarität in den Gemeinwesen löste sich auf, die Bauern begannen einander zu konkurrenzieren.

Dann kam die Industrialisierung, die innert weniger als 100 Jahren «den Bauerngesellschaften ihre Menschen und ihre Reichtümer entriss». Und in unserer Zeit erreicht der Begriff des Privateigentums sein höchstes Stadium: Multinationale Agrarkonzerne eignen sich Pflanzen, Saatgut und Gene als «geistiges Eigentum» an. Silvia Pérez-Vitoria analysiert in einem grossen Bogen die Weltgeschichte der Landwirtschaft zwischen Verwurzelung und Entwurzelung, Aneignung und Enteignung, Selbstversorgung und globalisiertem Markt. Trotz der schonungslosen Analyse sieht die Autorin auch eine Gegenbewegung sowohl in Europa als auch in den Ländern des Südens, die ihr Hoffnung macht. Die Bauern seien seit je Garanten für Werte wie Solidarität und ökologisches Gleichgewicht. Aus diesen Wertvorstellungen erschliesse sich ein enormes Reservoir an Möglichkeiten: Saatgut erhalten, die Wertschätzung bäuerlicher Kenntnisse steigern, Anbau-praktiken weitergeben, soziale Beziehungen untereinander und zu anderen Gesellschaftsgruppen knüpfen – hier sieht Silvia Pérez-Vitoria die Alternativen zum agroindustriellen Modell. Markus Bär

Infos aus dem FiBL-Shop

Neu

Stierhaltung für die Zucht im Biobetrieb (2007, 12 Seiten, Best.-Nr. 1468, Fr. 7.50, Farbdruck)

Sortenliste Biogetreide 2008 (2007, 6 Seiten, Best.-Nr. 1034, Fr. 3.–, Gratisdownload)

Aktuell

Mykotoxine im Getreide: Wie vermeiden? (2007, 4 Seiten, Best.-Nr. 1287, Fr. 3.–, Gratisdownload)

Raps – Anleitung für den biologischen Anbau (2005, 6 Seiten, Best.-Nr. 1343, Fr. 3.–, Gratisdownload)

Gratis zum Schnuppern

Die folgende Publikation können Sie bis Ende Juli kostenlos abrufen (sonst nur gedruckt erhältlich):
Legehennenauslauf tiergerecht und nachhaltig (2001, 12 Seiten, Best.-Nr. 1185, Fr. 7.50, Farbdruck)

Züchter-Website neu auf Französisch

Die Webseite www.biorindviehzucht.ch, auf der Züchter zahlreiche praktische Tipps und Informationen zur Viehzucht auf Biobetrieben sowie eine Plattform für KB- und Natursprung-Stiere finden, gibt es jetzt auch auf Französisch: www.elevagebovinbio.ch asn

Agrotreibstoffe haben nichts mit Bio zu tun

«Anbau von Biotreibstoff geht auf Kosten der Urvölker» – «Bio heisst nicht umweltfreundlich». Solche und ähnliche Schlagzeilen beunruhigen und verärgern die Biobewegung. Die Verwendung des Begriffes Bio ist in diesem Zusammenhang missbräuchlich, denn diese Treibstoffe haben mit Bio nichts zu tun. Deshalb fordert Bio Suisse vom BLW den besseren Schutz des Begriffes Bio: durch die Änderung des Sprachgebrauches und die Erweiterung der Bioverordnung. Diese regelt nämlich die gesetzeskonforme Kennzeichnung biologischer Erzeugnisse als Bioprodukte und schützt vor dem Missbrauch des Begriffes Bio. Daher soll die Bezeichnung «Biotreibstoff» in Zukunft vermieden werden und nur noch von «Agrotreibstoff» gesprochen werden.

mgt

Getreidepreise bleiben stabil

Die Preise für Brot- und Futtergetreide mit der Knospe bleiben für das Jahr 2007 unverändert. Dies ergaben die Preisverhandlungen zwischen Bio Suisse und Verarbeitern. Im laufenden Jahr werden Umstellbetriebe zum letzten Mal mit Beiträgen aus dem Umstellfonds unterstützt. Sämtliche Produzentenpreise für Brot- und Futtergetreide konnten in den Preisverhandlungen von Bio Suisse mit den Verarbeitern gehalten werden. Die Verhandlungen fanden vor dem Hintergrund der erfolgreichen letztjährigen Kampagne statt. Dank der Getreidekoordination zwischen den beiden Verhandlungspartnern konnten sämtliche Mühlen mit denselben Anteilen an inländischem Getreide versorgt werden. Die Richtpreise wurden dabei realisiert, und es blieben keine unverkauften Restmengen zurück.

Verhandelt wurden ebenfalls die vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) reduzierten Mehlszölle, die für das Biogetreide einen zu geringen Zollschutz bedeuten. Damit die Inlandpreise für Bioware nicht erodieren und der jetzt schon tiefe inländische Marktanteil am Gesamtbedarf nicht weiter sinkt, braucht es Massnahmen, so sind sich Müller wie Produzentinnen einig. Eine aus Knospe-Produzenten und Verarbeitern bestehende Arbeitsgruppe soll Lösungen vorschlagen, die auch in Zukunft einen kostendeckenden Anbau und dessen Verarbeitung in der Schweiz ermöglichen. Bio Suisse empfiehlt dringend, auch in diesem Jahr Weizensorten der Klasse Top und Klasse I auszusäen, da danach die grösste Nachfrage besteht. Auskunft gibt die Sortenliste des FiBL. Bei Roggen und Dinkel sollen die aktuellen Flächenanteile gehalten werden.

Umstellbetriebe erhalten dieses Jahr zum letzten Mal für Weizen, der als Futtergetreide vermarktet werden muss, einen Beitrag von 4.50 Franken pro 100 Kilo aus dem Umstell-Solidaritätsfonds. Damit werden Ertragseinbussen während der Umstellung abgedeckt. Den Knospe-Getreidelieferanten werden auch dieses Jahr keine Abzüge dafür gemacht. Ab 2008 wird dieser Fonds aus dem Jahr 2001 nicht mehr weitergeführt.

Bertrand Bollag, Bio Suisse

Knospe-Getreidepreise 2007	
Produkt	Ernterichtpreis Produzent 2007 Franko Sammelstelle (Fr./100kg)
Brotgetreide	
Weizen Klasse I (keine separate Klasse Top)	104.00
Weizen Klasse II	Nach Absprache
Weizen Biskuit	Nach Absprache
Roggen	92.00
Dinkel Typ A	110.00
Futtergetreide	
Gerste	75.00
Hafer	60.00
Triticale	75.00
Futterweizen	77.50
Körnermais	77.50
Eiweisserbsen	80.00
Ackerbohnen	71.50

Schlechtes Jahr für Brutvögel

Die neuste Aktualisierung des Swiss Bird Index SBI zeigt: 2006 war ein schlechtes Jahr für Brutvögel, die längerfristigen Trends sind vor allem für Vögel der Landwirtschafts- und Feuchtgebiete negativ.

Erstmals brütete der Rotkopfwürger 2006 gar nicht mehr. Die letzten, noch von vereinzelt Brutpaaren besiedelten Obstgärten in der Nordwestschweiz blieben verwaist. Nebst den Vogelarten der Landwirtschaftsgebiete zeigen



Bild: Matthias Kestenholz

Der seit Jahren anhaltende Rückgang des Kiebitz nimmt inzwischen ein gravierendes Ausmass an.

auch die Bestände der Feuchtgebietsbewohner nach wie vor eine negative Tendenz.

Der Swiss Bird Index SBI wurde 2005 von der Schweizerischen Vogelwarte lanciert und jetzt zum zweiten Mal aktualisiert. Bei allen Teilindizes zeigt die Kurve von 2005 zu 2006 nach unten. Ein wichtiger Grund dürfte der kalte und lang andauernde Winter 2005/06 gewesen sein. «Insbesondere bei den Standvögeln führen kalte Winter zu einer erhöhten Sterblichkeit», meint Niklaus Zbinden, Leiter des Programms Überwachung der Schweizer Vogelwelt.

Zusammen mit anderen europäischen Staaten hat sich auch die Schweiz verpflichtet, den Verlust der Biodiversität bis 2010 zu stoppen. Was die Vögel betrifft, lässt sich im Hinblick auf dieses Ziel noch keine Besserung erkennen. Dies trifft auch auf ganz Europa zu, wie der europäische Indikator zeigt, der soeben vom European Bird Census Council und BirdLife International veröffentlicht worden ist.

Dank der warmen Witterung in diesem Frühling ist für 2007 ein guter Bruterfolg zu erwarten. Doch für eine dauerhafte Gesundung der Vogelwelt bräuchte es in erster Linie bessere und ausreichend grosse Lebensräume. mgt

**ÖKOLOGIE,
NATURSCHUTZ**

**Alles über Trockenmauern
und Steinbearbeitung**

Wann

Montag, 23. Juli, 16.00 bis Freitag,
27. Juli, 17.00

Montag, 22. Oktober, 9.30 bis
Donnerstag, 25. Oktober, 17.00

Wo

6647 Mergoscia, Anfang Verzascatal,
also mitten in traditioneller
Trockenmauerkultur. Der Julikurs
findet auf dem Monti Faedo statt,
einem Maiensäss von Mergoscia

Inhalt

Baukurse mit Thomas Wizemann
und Urs Lippert, professionelle
Trockenmaurer. Aufbau der
Trockenmauer (Stützmauer) und
Bearbeitung der Steine theoretisch
wie praktisch. Folgende Arbeiten
werden praktisch vertieft: Neubau
und Reparatur von Trockenmauern;
Treppen- oder Rampenbau; Stein-
bearbeitung. Dazu wertvolle Infor-
mationen über Gestaltung, Werk-
zeuge, Steinbrüche, Kostenberech-
nung. Auf Wunsch Beratung für
eigenes Projekt.

Kosten

Fr. 450.– inkl. einfaches Mittag-
essen. Günstige Übernachtungs-
möglichkeiten vor Ort

Auskunft, Anmeldung

Sabina Bucher Bachmann,
alla Fordigia, 6647 Mergoscia,
Tel. 091 745 28 09

3. Ökobilanzplattform

Landwirtschaft

Wann

Donnerstag, 30. August

Wo

Forschungsanstalt ART Reckenholz,
Reckenholzstrasse 191, 8046 Zürich

Inhalt

Daten effizient erheben – Resultate
verständlich kommunizieren.

Auskunft, Anmeldung

www.art.admin.ch → Veranstaltun-
gen;
Gérard Gaillard, Tel. 044 377 73 50

**BODEN,
KOMPOSTIERUNG**

IGA-Praxistag

Wann

Freitag, 21. September

Wo

6032 Emmen

Inhalt

Vergärung und landwirtschaftliche
Kompostierung – Gesamtlösungen
für die Grüngutverwertung. Nach-
kompostierung von Gärgut, Wirkung
der unterschiedlichen Qualitäten
auf den Boden, Möglichkeiten der
überbetrieblichen Zusammenarbeit,
gesetzliche Rahmenbedingungen
und Verordnungen. In Zusammen-

arbeit mit der Genossenschaft Öko-
strom Schweiz.

Auskunft, Anmeldung

Kompostforum Schweiz, Tel.
062 213 88 78, Fax 062 213 88 79,
www.kompost.ch

**IGA-Ausbildungskurs
zum Kompostieranlagebetreiber**

Wann

Block 1: Donnerstag/Freitag, 8./9.
November

Block 2: Donnerstag/Freitag,
15./16. November

Wo

Landwirtschaftliches Bildungs-
und Beratungszentrum, 6276
Hohenrain, Kompostieranlagen in
Emmen und Umgebung

Inhalt

Kursziel: Die Teilnehmer verfügen
über aktuelle Kenntnisse, Erfahrun-
gen und schriftliche Unterlagen für
das fachgerechte Betreiben einer
professionellen gewerblichen Kom-
postieranlage nach dem aktuellen
Stand des Wissens und entspre-
chend den gesetzlichen Rahmenbe-
dingungen.

Kosten

ganzer Kurs Fr. 940.–, einzelner
Kurstag Fr. 260.– inkl. Pausenkaffee
und Mittagessen, zusätzlich Kurs-
unterlagen (LBL-Leitfaden zur Grün-
gutverwertung auf dem Landwirt-
schaftsbetrieb à Fr. 38.– und IGA-
QS-Ordner à Fr. 78.–); für Mitglieder
IGA und Kompostforum: ganzer
Kurs Fr. 660.–, einzelner Kurstag
Fr. 180.–

Auskunft, Anmeldung

bis 31. Oktober bei IGA Kompost-
forum Schweiz, Mohrhaldenstrasse
131, 4125 Riehen, Tel.
076 399 19 53, Fax 062 213 88 79,
E-Mail iga@kompost.ch

FUTTERBAU

AGFF-Futterbautagung

Wann

Freitag, 24. August

Wo

Strickhof, 8315 Lindau

Auskunft, Anmeldung

www.art.admin.ch → Veranstaltun-
gen; Daniel Sutter,
Tel. 044 377 72 79

AGFF-Futterbautagung

Wann

Freitag, 31. August

Wo

Schluechthof, 6330 Cham

Auskunft, Anmeldung

www.art.admin.ch → Veranstal-
tungen; Olivier Huguenin,
Tel. 044 377 72 42

GEMÜSEBAU

**Erfahrungsaustausch
Biogemüsebau, 2. Tag**

Wann

Mittwoch, 18. Juli (nicht 4.
Juli, wie ursprünglich geplant),
8.30–17.00

3. Kurstag: wie vorgesehen am
Mittwoch, 22. August

Wo

Betrieb Samuel und Marianne
Lüscher, Hardstrasse 25,
5043 Holziken

Inhalt

Der Klimawandel macht sich
bemerkbar – sicher werden die
Wettergegensätze ausgeprägter
und damit Trockenheiten häu-
figer. Um unter diesen Beding-
ungen Gemüsebau zu betrei-
ben, bekommt die Beregnung
der Kulturen immer mehr



Bedeutung. Wasser- und ener-
giesparend bewässern und
somit Kosten sparen ist schon
jetzt ein wichtiges Thema.
Referenten aus Deutschland
informieren über aktuelle
Lösungsmöglichkeiten für kleine
bis mittlere Betriebe sowie
Trends in der Bewässerungs-
technik. Einen Schwerpunkt
bildet die Tropfbewässerung im
Freiland.

Bei einer Gerätevorführung am
Nachmittag stehen die mecha-
nische und die thermische
Unkrautregulierung im Zentrum:
Bewährte und neuere tech-
nische Lösungen sind zu sehen.
Bewässerungstechnik zum
Anfassen gibt es anlässlich einer
Vorführung von verschiedenen
Anbietern als Abschluss der
Tagung.

Kursleitung

Martin Lichtenhahn, FiBL
Beratung, Ins,
Tel. 032 313 44 60, E-Mail
martin.lichtenhahn@fibl.org

Kosten

Fr. 90.– inkl. Verpflegung und
Kursunterlagen

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat,
Ackerstrasse, Postfach, 5070
Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73, E-Mail
kurse@fibl.org, detailliertes
Kursprogramm erhältlich

GEMÜSEBAU, GARTEN

**Zarte und schmackhafte
Stangenbohnen**

Donnerstag, 19. Juli, 19.00

Wo

Sortengarten Bio Schwand,
3110 Münsingen

Inhalt

Welche Sorten geben in der Abfolge
ihrer Reife den ganzen Sommer
hindurch zarte und wohlschme-
ckende Bohnen? Besichtigung der
Sortensammlung, Führung durch
den Garten.

Auskunft

Sativa Genossenschaft, Jürg Häd-
rich, Parkweg 17, 3626 Hünibach,
Tel. 033 243 07 71, www.sativa.org,
www.bioschwand.ch

Pflanzenvermehrung

Wann

Montag/Dienstag 6./7. August

Wo

Im Kurszentrum Le Louverain und
auf dem Hof Jutzet in Chambrelieu

Inhalt

Biologische Samenvermehrung und
-selektion. Wie zieht man Samen im
eigenen Garten?

**Anfahrt, Verpflegung,
Übernachtung**

Der theoretische Teil findet im Kurs-
zentrum Le Louverain, oberhalb von
2206 Les Geneveys-sur-Coffrane NE
statt. Das Kurszentrum Le Louverain
befindet sich 20 Gehminuten vom
Bahnhof entfernt. Auf Anfrage kön-
nen wir einen Transport vom
Bahnhof Les Geneveys-sur-Coffrane
aus organisieren. Übernachtung im
Louverain, mit Mittag- und Abend-
essen (Montag) und Frühstück
(Dienstag). Der praktische Teil
findet am Dienstag auf dem Hof
Jutzet in 2019 Chambrelieu statt,
mit Mittagessen und Zvieri.

Kursleitung

Adrian Jutzet, biosem

Kosten

Fr. 330.–, alles inbegriffen,
Vollpension und Zweierzimmer im
Louverain, einfacher Komfort
Auskunft,Anmeldung
bis Mitte Juli bei biosem, 2019
Chambrelieu, Tel. 032 855 14 86
oder www.biosem.ch. Der Kurs
wird ab fünf Teilnehmern durch-
geführt.

**Peperoncini, Tomaten und
weitere spezielle Gemüsearten**

Wann

Samstag, 11. August, 13.30

Wo

Gärtnerei Dietwyler, Hasel 114,
5235 Rüfenach

Inhalt

Kleine Ausstellung mit grosser
Vielfalt. Profis beraten und stellen
altbewährte (ProSpecieRara) und
auch neue Sorten vor.

Kosten

Fr. 32.–

Auskunft, Anmeldung

bis 3 Tage vor Kursbeginn an
Tel./Fax 056 284 15 70

Besuchstag bei biosem

Wann

Sonntag, 12. August, 10.00–16.00

Wo

biosem, Adrian und Susanne Jutzet-
Jossi, 2019 Chambrelin

Inhalt

Führungen geben Einblick in die Gärten, die Samenfelder und die Arbeitsabläufe von biosem. Gelegenheit, Samen und alle anderen Artikel des Katalogs direkt einzukaufen, teils zu reduzierten Preisen. Siehe auch www.biosem.ch.

Tomaten

Wann

Mittwoch, 15. August, 18.00

Wo

Sortergarten Bio Schwand,
3110 Münsingen

Inhalt

Welches ist die beste Tomate? Einführung in die Welt der Liebesäpfel, Degustation und Wertung der Tomatensichtung mit 26 Sorten und weiteren 30 Seltenheiten.

Auskunft

Sativa Genossenschaft, Jürg Hädrich, Parkweg 17, 3626 Hünibach, Tel. 033 243 07 71, www.sativa.org, www.bioschwand.ch

Feld- und Wiesenschmaus – wilde und kultivierte Kräuter

Wann

Dienstag, 21. August

Wo

Kräuterbaubetrieb von Alois und Rösi Theiler, 6133 Hergiswil bei Willisau

Inhalt

Kräuter aus Wildsammlung und Anbau (Arten- und Standortkenntnisse); Exkursion: Wildkräuter entdecken, sammeln und geniessen; Führung durch den Kräuterbaubetrieb Theiler; Kräuter als Nischenproduktion; Markt- und Beratungsorganisationen für den Kräuteranbau; Heilkräuter: Wirkstoffe und Rezepturen.

Auskunft, Anmeldung

Agridea, Eschikon 28, 8315 Lindau, Tel. 052 354 97 00, E-Mail kurse@agridea.ch, Detailprogramm erhältlich

Heilpflanzen aus dem eigenen Garten

Wann

Samstag, 25. August, 9.00–17.00

Wo

Raum Zürich

Inhalt

Anwendungsformen, die für den Hausgebrauch geeignet sind. Tipps zur Ernte, Haltbarmachung, Zuberei-

tung und Anwendung. Geeignete Standorte im Naturgarten.

Kursleitung

Barbara Merz

Kosten

Fr. 140.– plus Mittagessen; für VNG-Mitglieder Fr. 100.–

Auskunft, Anmeldung

Verband Naturgarten VNG, Höhenstrasse 19, 9320 Arbon, Tel./Fax 071 440 12 24; Online-Anmeldung www.vng.ch

Naturgartenpflege 2

Wann

Samstag, 1. September, 9.00–17.00

Wo

8577 Schönholzerswilen

Inhalt

Ende Sommer den Naturgarten für den Herbst vorbereiten. Theorie und praktische Übungen.

Kursleitung

Markus Allemann

Kosten

Fr. 140.– plus Mittagessen; für VNG-Mitglieder Fr. 100.–

Auskunft, Anmeldung

Verband Naturgarten VNG, Höhenstrasse 19, 9320 Arbon, Tel./Fax 071 440 12 24; Online-Anmeldung www.vng.ch

Wildstaudenpracht im Herbst

Wann

Samstag, 15. September, 9.00–17.00

Wo

6274 Eschenbach

Inhalt

Eigenheiten, Bedürfnisse und Einsatzmöglichkeiten unserer einheimischen Herbststauden.

Kursleitung

Patricia Willi

Kosten

Fr. 140.– plus Mittagessen; für VNG-Mitglieder Fr. 100.–

Auskunft, Anmeldung

Verband Naturgarten VNG, Höhenstrasse 19, 9320 Arbon, Tel./Fax 071 440 12 24; Online-Anmeldung www.vng.ch

Herbstlust in der Biogärtnerei Neubauer

Wann

Samstag/Sonntag, 22./23. September

Wo

Biogärtnerei Neubauer, Lenzenhausstrasse 9, 8586 Erlen

Inhalt

Herbstzeit ist Pflanzzeit! Was – wann – wohin? Inmitten eines bunten Herbstmarktes erfahren Sie mehr. Der Schaugarten steht in voller Pracht, Lebensraum von Wildstauden, Wildgehölzen, Kräutern, Insekten und Kleintieren. **Auskunft** Details ab August unter www.neubauer.ch, Biogärtnerei Neubauer, Tel. 071 648 13 32



Tag der offenen Tür am FiBL

Am Sonntag, 19. August öffnet das FiBL zusammen mit bio.inspecta, Agrofutura und iavet in Frick seine Türen. Der Anlass dauert von 10.00–17.00 und findet bei jedem Wetter statt.

Eingeladen sind Bäuerinnen und Bauern, Fachleute aus Handel und Verarbeitung, interessierte Konsumentinnen, Familien mit Kindern – kurz: alle Freundinnen und Freunde des Biolandbaus. Das FiBL-Team bietet Ihnen spannende Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte, Führungen durch Rebberg und Labors und vieles mehr. Essen und Trinken in Bioqualität, Live-Musik unter den Kastanienbäumen und ein attraktives Kinderprogramm machen den Tag zum Erlebnis für die ganze Familie. Das detaillierte Programm finden Sie als Flyer in diesem Heft.

Anfahrt

Bitte benutzen Sie die öffentlichen Verkehrsmittel.

Ab Bahnhof Frick verkehrt während des ganzen Tages ein Pendelbus.

Weitere Informationen

www.fibl.org

OBSTBAU, BEEREN

Beeren im Biolandbau

Wann

Donnerstag, 12. Juli, 13.15–16.00

Wo

Biohof Fluofeld, Josef und Regina Reichmuth, 6414 Oberarth

Inhalt

Infoveranstaltung. Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Erdbeeren: Anbausysteme (Überdachung), Kulturtechnik und -pflege; Sortenfrage: Versuchsergebnisse und Präsentation der Praxisversuche des FiBL auf dem Betrieb Reichmuth; Vermarktung, Wirtschaftlichkeit.

Kursleitung

Hans Räber, Peter Schwegler

Auskunft

Amt für landwirtschaftliche Beratung und Weiterbildung, Fachstelle für Biolandbau, Römerrain 9, 8808 Pfäffikon, Tel. 055 415 79 11, www.sz.ch/lbw

REBBAU

Züchtung pilzresistenter

Rebsorten

Wann

Samstag, 4. August, 9.45–12.30

Wo

ACW Centre viticole du Caudoz, Avenue Rochettaz 21, 1009 Pully

Inhalt

Informationstagung über das PIWI-Züchtungsprogramm von Agroscope Changins-Wädenswil ACW. Entwicklung von Resistenzmarkern (O. Viret, ACW-Changins), Besuch der Zuchtquartiere, Weinprobe.

Auskunft, Anmeldung

ACW Centre viticole du Caudoz, Av. Rochettaz 21, 1009 Pully, Tel. 021 721 15 60, www.acw.admin.ch, oder per E-Mail werner.siegfried@acw.admin.ch

Summerwine-Nacht

Wann

Samstag, 18. August, 16.00–22.00

Wo

Weingut FiBL, 5070 Frick

Auskunft

www.weingut.fibl.org,
Tel. 062 865 50 33

TIERHALTUNG

Naturgemässe Herdenhaltung

von Pferden und Stutenmilcherzeugung

Wann

Donnerstag, 25. Oktober, 9.00–16.00

Wo

Pferdebetrieb von Viktor und Jacqueline Schlup-Gerber, Hofstetten, 8492 Wila

Inhalt

Naturverhalten von Pferden, Herdenhaltung auf dem Betrieb Hofstetten, Stutenmilcherzeugung, Wirtschaftlichkeit von Stutenmilch und Pferdefleisch, Diskussion, Gründung eines Arbeitskreises.

Referentinnen und Referenten

Dr. Iris Bachmann, Nationalgestüt; Viktor und Jacqueline Schlup-Gerber; Eric Meili

Kursleitung

Eric Meili, FiBL Beratung, Barenberg 36, 8608 Bubikon, Tel. 055 243 39 39, E-Mail eric.meili@fibl.org

MÄRITSTAND

Suche

Suche **Kühe, Rinder, Ochsen + Muneli** zum Mästen. Tel. 062 299 14 30

Familie mit Mutterkühen, Kräuterproduktion und auslaufendem Pachtvertrag sucht **Bauernhof** für Haupt- oder Nebenerwerb, in Grossraum Bern. Tel. 079 329 31 16

Suche gebrauchten **Schüttelgraber** zweireihig für Traktor/bau, Tel. 062 873 10 22

Eulenhof-Team sucht dringend erfahrene/n **Gemüse Gärtner/in (80–100%)** mit Maschinenpraxis, um innovativen Biogemüsebetrieb (3 ha) mit Direktvermarktung weiterführen zu können. Eulenhof-Team, Schaufelgasse 34, 4313 Möhlin, 061 851 34 16

Angebote

Wegen steigendem Durchschnittsalter und vielversprechender Nachzucht laufend schöne **Zucht- und Nutzkühe** jeden Alters aus grossem Demeter/Knospe Rotfleckviehbestand zu verkaufen. Gesunde, robuste und leistungsbe-reite Kühe jeden Alters, seit Jahren unter ge-nauer Beobachtung des pro-Q-Projektes, nicht an Händler. Gut Rheinau GmbH, Martin Ott, 052 304 91 20 oder Patrick Forster 079 407 70 02

Zu verkaufen **Heu** in Ballen oder Grossballen, Region La Brévine. Anfragen an 032 935 12 91, auf Beantworter sprechen oder mehrmals versuchen

Zu verkaufen: **Spatenmaschine** Bärtschi 1,5 m; **Gemüsehackgerät** Haruwy 1,5 m; **Hackstriegel** Einböck 5 m; **Feldspritze** Fischer 400 l / 10 m; **Feldspritze** Birchmeier 600 l / 12 m; **Hochdruckspritze** Birchmeier; **Sämaschinen** Nodet 2,5 + 3 m; **Sämaschine** Sulky 2,5 m; **Kreislege** Lely 2,5m; 078 647 57 76

Kosten

Fr. 150.– inkl. Kursunterlagen, plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungskräfte und Mitarbeitende der SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org

ALPWIRTSCHAFT

Alpexkursion

Wann

Donnerstag/Freitag, 16./17. August

Wo

Tessin

Inhalt

Auch die Alpwirtschaft muss sich laufend den sich verändernden Rahmenbedingungen anpassen: Ausstieg aus der Milchkontingentierung, AP 2011, Änderungen im Direktzahlungssystem, steigender internationaler Druck auf den Milch- und Käsemarkt ... Informationen zu aktuellen Entwicklungen und Fragen der Alpwirtschaft, praktische Probleme und deren Lösungsansätze auf den besuchten Alpen, Erfahrungsaustausch.

Kursleitung

Franz Sutter, Agridea

Auskunft, Anmeldung

Agridea, Eschikon 28, 8315 Lindau, Tel. 052 354 97 00, www.agridea-lindau.ch

MÄRKTE, FESTE, MESSEN

3. Ostschweizer Biomarkt

Wann

Samstag, 1. September

Wo

8570 Weinfelden

Grosses Jubiläumsfest 25 Jahre ProSpecieRara

Wann

Samstag/Sonntag, 1./2. September

Wo

Bern, Waisenhausplatz

Siehe Seite 9 in diesem Heft.

Pfalz-Märt in Veltheim

Wann

Samstag, 8. September, 9.00–17.00

Wo

Pfalzstrasse in 5106 Veltheim (Schenkenbergertal, AG)

Auskunft

Agrofutura, 5070 Frick, Tel. 062 865 63 63

Fest der Sinne auf der Rheininsel

Wann

Samstag/Sonntag 8./9. September

Wo

Klosterplatz, 8462 Rheinau

Inhalt

Landwirtinnen und Bauern von beidseits des Rheins bieten die ganze Vielfalt ihrer Felder und Äcker einem breiten Publikum zum Staunen und Geniessen an. Besonderes Augenmerk liegt auf raren Sorten und speziellen Züchtungen. Teilnehmende Organisationen (u.a. Verein GenAu Rheinau, ProSpecie Rara, verschiedene Bauernverbände, Slow Food Schweiz) und bekannte Fachleute (u.a. Sepp Holzer, Florianne Koechlin) vertiefen das Thema Vielfalt mit Referaten und Informationen.

Auskunft

Christa Dettwiler, Cholholz, 4497 Rünenberg, Tel. 061 981 30 67, Fax 061 983 91 02, E-Mail c.dettwiler@bluewin.ch

Herbstmarkt

Gartenbauschule Hünibach

Wann

Samstag, 15. September, 10.00–17.00

Wo

Gartenbauschule Hünibach, Chartreusestrasse 7, 3626 Hünibach

Inhalt

Vielfältiges Angebot an Beet- und Balkonpflanzen, Kräutern sowie Garten- und Wildstauden. Bunte Sträusse und Blumengestecke aus der Floristikabteilung. Frisches Demeter-Gemüse und -Setzlinge. Gartenpflege.

Auskunft

Gartenbauschule Hünibach, Tel. 033 244 10 21, www.gsh-huenibach.ch

Marché bio in Saignelégier

Wann

Samstag/Sonntag 15./16. Sept.

Wo

2350 Saignelégier

Auskunft

www.marchebio.ch

DIVERSES

Natürlich naturnaher Tourismus

Wann

Donnerstag/Freitag, 6./7. Sept.

Wo

Salle du Battoir, 2517 Diesse bei Biel-Bienne

Inhalt

Die Tagung zeigt, wie spezifische, erlebnisorientierte Angebote entwickelt werden, wie sie am Markt positioniert, professionell kommuniziert und vermarktet werden können. Fallbeispiele aus Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz werden vorgestellt. Am Freitagnachmittag Exkursion in die Regionen Chasseral und Biel-Seeland. Mehrsprachige Tagung: deutsch, französisch und englisch.

Veranstalter

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO; Bundesamt für Umwelt BAFU; Bundesamt für Landwirtschaft BLW; sanu, Bildung für nachhaltige Entwicklung; Schweiz Tourismus

Kursleitung

Prof. Dr. Peter Keller, Direktor Ressort Tourismus, SECO, Bern

Kosten

Fr. 200.– inkl. Pausenverpflegung, Mittagessen, Kursunterlagen und Exkursion. Fr. 60.– für «Jura Diner» am Donnerstag. Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten.

Auskunft, Anmeldung

bis 16. August bei Sanu, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Postfach 3126, 2500 Biel-Bienne 3, Tel. 032 322 14 33, www.sanu.ch, Detailprogramm erhältlich

Info-Tagung Agrarökonomie

Wann

Donnerstag, 13. September

Wo

Forschungsanstalt ARTTänikon, 8356 Ettenhausen

Auskunft, Anmeldung

www.art.admin.ch → Veranstaltungen; Werner Luder, Tel. 052 368 32 51; Diana Niederer, Tel. 052 368 32 23

Gelernte **Obstbäuerin** sucht nach Vereinbarung **neue Herausforderung** auf einem Betrieb mit vielseitigen Möglichkeiten. Kann auch mit sozialem Hintergrund verbunden sein.

Kontaktaufnahme bitte unter
Tel. 044 780 85 43 oder 076 441 49 06



Pflanzenstärkung **biplantol**
Bodenbelebung
Gülleaufbereitung *ein sicherer Wert im Biolandbau!*

031 819 10 81 www.biplantol.ch

Offen für Quereinsteiger

Zum Leserbrief «Schaubiohof statt TV-Spot» von Claudia Capaul, bioaktuell Nr. 5, Juni 07

» Ich bedauere, mit welcher Voreingenommenheit die Leserin dem neuen Marketingverantwortlichen von Bio Suisse, Jürg Schenkel, in ihrem Leserbrief begegnet. Jede Person sollte doch fairnesshalber an ihren Ideen und Taten im Hier und Jetzt gemessen werden und nicht primär an ihrer Vergangenheit. Wir hätten heute wohl nicht über 10 Prozent Bioproduzenten in der Schweiz, wenn Bio Suisse nicht auch gegenüber allen vorgängig konventionellen Betrieben aufgeschlossen gewesen wäre. Und ähnlich wie ein vormalig konventioneller Bauer bei der Betriebsumstellung, sollte auch Jürg Schenkel sein Engagement und seine Umstellungsbereitschaft honoriert bekommen. Wenn Bio Suisse nicht auch offen ist für Quereinsteiger, egal ob bei Produzenten, Verarbeitern, Detaillisten oder Geschäftsstellenmitarbeitern, wird es wohl nie ein Bioland Schweiz geben.

Toralf Richter, Seon AG, ist Mitarbeiter der Bio Plus AG, vertritt in diesem Leserbrief aber seine persönliche Meinung

Atomenergie und Ethik

» Atomstrom wird als CO₂-freier Segen für das Klima gepriesen. AKW-freundliche bis AKW-kritische Studien berechnen 10 bis 140 Gramm CO₂-Emissionen pro kWh Atomstrom. Klimaschutz durch neue AKWs erhöht die atomaren Unfall- und Terrorrisiken. Er wäre auch viel zu teuer und vor allem viel zu langsam. Dazu Eberhard Jochem,

Sack stark ...

Raschelsäcke, Harasseneinlagen, Brotbeutel, Tragtaschen, Rollen-Beutel, Knotenbeutel, Salatbeutel, Vakuumbeutel (auch für Kleingeräte) Vakuumgeräte zu Tiefstpreisen

Oeko-Sack GmbH
3415 Hasle-Rüegsau
Tel. 034 461 56 14
www.oeko-sack.ch



Immer das letzte Wort

Im bioaktuell haben der Leser und die Leserin das letzte Wort. Reaktionen auf die Artikel in diesem Magazin oder auch Leserbriefe zu anderen brennenden Fragen aus dem Umfeld des Biolandbaus sind immer sehr willkommen.

Dasselbe gilt für Anregungen und Tipps zu Themen, die im bioaktuell behandelt werden sollten.

Senden Sie Ihre Leserbriefe bitte an: bioaktuell, Ackerstrasse, 5070 Frick, Fax 062 865 72 73, E-Mail bioaktuell@fibl.org.

ETH Zürich: Atomenergie könne den CO₂-Ausstoss bestenfalls um 0,3 Prozent pro Jahr mindern – und das erst, wenn sie statt 5 Prozent wie heute etwa 20 Prozent der Primärenergie liefern würde. Dies wäre erst in etwa 50 Jahren möglich. Mit Energieeffizienz sind ab sofort jährlich 1 bis 2 Prozent CO₂-Verminderung möglich. Nobelpreisträger Amory Lovins bringt die Fakten auf den Punkt: «Da die Kernkraft pro Dollar und Jahr viel weniger zur Lösung der Klimakrise beiträgt als andere Energieformen, verschlimmert sie den Klimawandel eher noch.» Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu – auch nicht kommenden Generationen. Diese goldene ethische Regel kommt uns allen bekannt vor. Weniger bekannt ist das Kriterium einer praktischen Ethik nach Ethiker Günter Virt und dem überzeugten Christen Professor Heinrich Wohlmeyer, die Beachtung des Risikos. Das Risiko ist gleich der Grösse des Ereignisses multipliziert mit der Wahrscheinlichkeit. Bei entsprechender Grösse des Ereignisses wird das Risiko selbst bei geringer Eintrittswahrscheinlichkeit unerträglich. AKWs geben ein paar wenigen finanzstarken Personen viel zentralistische Macht, fördern im Volk den «Irrglauben» an grenzenlosen, verschwenderischen, billigen Konsum, geben einer Generation egoistischen Strom, hinterlassen kommenden Generationen strahlenden Dreck und verzögern eine wirklich nach-

haltige volkswirtschaftsfreundliche Politik. Nicht gerade ethische Aussichten. Und Volkssouveränität und direkte Demokratie werden dadurch auch nicht gefördert. Das Restrisiko und die nie zurückzahlbare ewige atomare Abfallschuld für nach uns kommende Generationen bleiben ethisch und somit auch christlich unerträglich.

Liebe SVP, welche «schweizerischen Werte» machen wir Grünen kaputt? Die Alpen? Die Gletscher? Das Wasser? Die Luft? Den Boden? Die Biodiversität? Die Landwirtschaft? Die Solidarität mit kommenden Generationen? Wer angesichts der wirklichen Problemstellungen heute Zeit und Ressourcen für Unterschriftensammlungen gegen Auftritte von DJ Bo-Bo, gegen Songs von Baschi oder gegen Minarette vergeudet, ist entweder hilflos sektiererisch geblendet, hat sich nach islamistischem Vorbild einen Gottesstaat zum Ziel gesetzt oder versucht bewusst, von den wirklichen politischen (auch christlichen) Notwendigkeiten abzulenken, weil die unbequeme Wahrheit nicht in das eigene ideologische Korsett passt.

Felix Lang, Biobergbauer, Rohr b. Olten SO

IMPRESSUM

bioaktuell



16. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7625 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe der Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–, Ausland Fr. 56.–.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org
Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädeli, Markus Bär, Thomas Alfeldi (FiBL); Jacqueline Forster, Christian Voegeli (Bio Suisse); E-Mail bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

Inserate Nicole Rölli, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 04, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail nicole.roelli@fibl.org

Biofutter ist Vertrauenssache

Petition Bioverordnung

Ein Sack voller Unterschriften übergibt die Biomühle Lehmann am Dienstag 12. Juni dem Bundesamt für Landwirtschaft Herr Patrik Aebi. Die Petition fordert, dass die Biotiere weiterhin bedarfsgerecht gefüttert werden können und deshalb der Bio Anteil wie bisher belassen wird.



Die Biomühle Lehmann setzt sich seit Jahren hundertprozentig für den Biolandbau ein. So ist sie nach wie vor die einzige Biofuttermühle, welche ausschliesslich Biofutter verkauft. Sie spricht sich auch gegen eine Verwässerung des Biolandbaues aus, insbesondere gegen den sektoriellen Anbau zum Beispiel beim Getreide.



Alb. Lehmann, Biofutter  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: Info@biomuehle.ch <http://www.biomuehle.ch/>

**Aussicht:
schmelzende Gletscher.
Einsicht:
zur ABS wechseln.**

Zur konsequent ökologischen Bank.



**ALTERNATIVE
BANK**

Die Bank für eine
andere Schweiz.

www.abs.ch

Wir denken schon heute an morgen. Bitte senden Sie mir:

- Informationsmaterial
- Kontoeröffnungsantrag
- Unterlagen zum Zeichnen von Aktien
- Unterlagen zum Zeichnen von Förder-Kassenobligationen

Name

Adresse

PLZ/Ort

bioaktuell:0714

Talon an: Alternative Bank ABS | Leberngasse 17 | Postfach | 4601 Olten
Tel. 062 206 16 16 | contact@abs.ch | www.abs.ch

hosberg AG

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

**Das führende
Eierhaus in
Sachen Bio!**



Aktuell

Ab sofort neue Legehennen-Betriebe gesucht!

Besuchen Sie unsere Internetseite
mit aktuellen Informationen
für Kunden und Lieferanten!
www.hosberg.ch


kagfreiland

BIO

SUISSE